

AUSTRIA NETTO KATALOGE Geprüft mit Attest! Top Raritäten zum absoluten Spitzenpreis!

€950,

Dalai Lama

Best.-Nr.: DAL-1 für Dalai Lama Briefmarke. Die Marke wurde aus politischen nicht verausgabt! ANK Nr. (16).



Paar Schumacher ungez.



Best.-Nr.: GMT-12 Paar Michael Schumacher ungezähnt! ANK Nr. 2655 U.

Best.-Nr.: GMH-13 Paar Michael Schumacher angabe nicht verausgabt! ANK Nr. (18) U.

Niki Lauda



Best.-Nr.: NIK-1 für Niki Lauda Briefmarke. Nicht verausgabt! Die Marke wurde zurückgezogen und mit geänderten Bild und Farbe Rot verausgabt!

KTM oder Steyr ungezähnt



Best.-Nr.: GMM-10 für ungez. Marke KTM. ANK Nr. 2642 U

Best.-Nr.: **GMS-9** für ungez. Marke Steyr 220. ANK Nr. 2641 U.

850 J. Mariazell oder Mariazellerbahn ungezähnt



Best.-Nr.: GMM-2 für ungezähnte Marke 850 Jahre Mariazell. ANK Nr. 2691.U.

Best.-Nr.: GME-1 für ungezähnteMarke 100 Jahre Mariazellerbahn. ANK Nr. 2690.U.

www.ank.at

www.ank.at

Ungezähnte Marken Als Paar od.



Best.-Nr.: GMV-12 ungez. Freimarke Veilchen. (1995)

Best.-Nr.: GMV-13 ungez. Paar Veilchen. 299,

Osterreich - China ungez.

Best.-Nr.: GMC-4 für ungezähnte Briefmarken

ANK Nr. 2644 U. und 2645 U.

Fledermaus 699.

Papst ungezähnt

Doppeldruck

Mozartpartitur. Gemeinschaftausgabe mit China.

Österreich - China. Guqin - Zither, Bösendorfer Flügel,

Best.-Nr.: VDF-3

für Doppeldr. der

Österreich. ANK Nr.

Ali ungez.



Best.-Nr.: GMA-6 ungez. Marke M. Ali. ANK Nr. 2601 U.



Franz Beckenbauer

Best.-Nr.: GMZ-19 F. Beckenbauer ungezähnt. ANK Nr. 2613 U.

Best.-Nr.: GMZ-20 Paar F. Beckenbauer" ungezähnt. ANK Nr. 2613 U.

Kienzl ungez.

Best.-Nr.: GMP-3 für ungezähnte Briefmarke 80. Geburtstag Papst Benedikt XVI. ANK Nr. 2677 U.

Best.-Nr.: GML-14 Paar Papst ungezähnt. ANK Nr. 2677 U. 6499,

299

Best.-Nr.: GMB-11 für ungez. Marke 150. Geburtstag Wilhelm Kienzl. ANK Nr. 2702 U.

Life Ball ungez.



Best.-Nr.: GMK-7 für ungezähnte Briefmarke Life Ball 2005". ANK Nr. 2565 U.

Feuer & Erde

Best.-Nr.: GMF-8 ungezähnte Marke Feuer & Erde ANK Nr. 2662 U

Ungezähnte Marken



Best.-Nr.: GML-14 für ungezähnte Freimarke Frühlingsblumen

Best.-Nr.: GML-15 für ungezähntes Paar Frühlingsblumen.

Paare selbstkl. ungez.



Best.-Nr.: GMS-11 Paar Schildkröte selbstkl. ungezähnt. ANK Nr. 2649 U.



Best.-Nr.: GMR-15 Paar selbstkl. ungez. Mensch und Technik ANK Nr. 2661 U.

Versch. Druck Papst



für stark verschobener Druck Papst. ANK Nr. 2677 I.

Best.-Nr.: VDP-1 (ohne Abbildung) ANK Nr. 2677 II.

Paar WKO ungez.



Best.-Nr.: GMJ-21 Paar ungez. 60 J. WKO". ANK Nr. 2629 U.

Versuchsmarken



Best.-Nr.: PDB-1 für Versuchsmarke 25 J. Menschen für Menschen. Mit vereinzelter Swarovski Kristallen. ANK Nr 2610

Best.-Nr.: PDH-2 für Versuchs marke 100 Jahre ÖBMHV. Mit vereinzelten Swarovski Kristallen. ANK Nr. 2656.

Bestellung:

Active Intermedia Geusaugasse 33, A-1030 Wien

per Fax:+43/1/715800015 E-Mail: bestellung@active-intermedia.at Telefon: +43/1/7158000

www.ank.at

Nur geringe Stückzahlen! Alle Marken geprüft mit Attest! Europaweit Versandspesenfrei! Versand solange der Vorrat reicht!

Inhalt:

Vereinsgeschehen
● Vorwort
● Sammlerbörsen und Tauschtage
● Fotos vom Sammlertreffen am 29. Mai 2016 26 - 27
Rund um die Ansichtskarten
• via donau - Oberlauf (Gerhard Riedl) 4 - 6 Der zehnte Teil widmet sich den Anrainern des Landkreises Do- nau-Ries; Land Bayern.
● Die Couleurkarte (Ernst Exner)
● Florian Berndl (Herbert Kandler)
● Die Pummerin (Franz Strobl)
• Buchvorstellung - Die Couleurkarten 24 - 25
ullet Welcher Ort ist das? - Wie sucht man richtig
 Gedenkstätte Heldenberg (Herbert Kandler)
Rund um die Philatelie
• "Die Pufferküsserin" als Briefmarke (Christian Schuhböck) 7
● Der "Traum der Danubia" (Galina Chapovalova) 17
• Grinzings Weingarten-Kulturlandschaft (G. Chapovalova) 32 - 33
• Neuerscheinungen "Philatelie-Tage" (Josef Fuchs) 34
Rund um die Telefonkarten
● Neues von den GSM-Karten u. Ladebons (Karl Acker) 30
Sonstiges
• Sammelbilder von Julius Meinl (Dietfried Keplinger) 6
• Gratis-Inserate
• Neues von den Gutschein/Geschenkskarten (Erika Musil) 9
• Admiral Paul Fiedler (Nikolaus A. Sifferlinger) 28 - 29

Vorwort

Es sollte schon zu diesem Zeitpunkt über den Start der neuen Homepage berichtet werden. Leider verzögert sich dieser - es gab verschiedene Probleme mit dem beauftragten Programmierer. So etwas sollte nicht vorkommen, ist aber passiert. Ausser einigem Zeitaufwand meinerseits ist Gott sei Dank nichts verlorengegangen. Es wurde mittlerweile eine junge Dame gefunden, die die Gestaltung und Aufbau der Internet-Seiten übernommen hat. Eine provisorische neue Seite mit den wichtigsten Informationen über das Vereinsgeschehen ist bereits in Betrieb und wir können Sie dort auf dem Laufenden halten. Der Aufbau der angekündigten Datenbanken wird aber noch etwas dauern.

Die letzte Sammler-Börse war wieder gut besucht - trotz des Mai-Termins. Nicht nur die Zeitungen haben ein sogenanntes Sommerloch, auch unser Hobby befindet sich in einer Art Dornröschenschlaf. Gartenarbeit, Urlaubsreisen und auch die gerade zu Ende gehende Fussball-EM sind im Moment eine Art Konkurrenz. Aber der nächste Herbst kommt bestimmt und damit auch das Sammel-Fieber.

Was mir dieses Mal aufgefallen ist: Es kamen mehrere Interessierte um 13.30 Uhr in die angemietete Mensa und ich konnte ihre enttäuschten Gesichter sehen. Sie konnten nicht einmal mehr bei den Händlern stöbern - weil so gut wie keine Aussteller mehr da waren! Ich verstehe es nicht. Zwei Stunden vor Öffnung des Saales stehen viele Anbieter vor der verschlossenen Tür und können es nicht erwarten, hinein zu gelangen. Zwei Stunden vor Schluss ist keiner mehr zu sehen, weil sie es nicht erwarten konnten, wieder draussen zu sein. Möglicherweise steht eine Verkürzung der Öffnungszeit an.

Die Reise nach Bratislava wurde von zahlreichen Mitgliedern genutzt um sich im benachbarten Ausland nach lang ersehnten Sammlerstücken umzusehen. So wie ich das mitbekommen habe, wurde mehr gesucht als gefunden. Dafür waren aber alle, ausnahmslos alle, Mitfahrer von den Sehenswürdigkeiten in der slowakischen Hauptstadt begeistert. Unser Autobus-Chaufeur, Herr Schreiber, hatte uns eine tolle Rundfahrt bzw. -gang organisiert.

Die neuen – und damit alten – Vereinsräume werden dienstags bereits jetzt schon wieder besser besucht. Es könnten jedoch mehr Mitglieder kommen. Auch andere Besucher sind herzlich willkommen.

Zu guter Letzt möchte ich zum wiederholten Male zu einer Mitarbeit in den Meteor-Nachrichten aufrufen. Es war noch nie so einfach, interessante Beiträge für unsere Zeitschrift beizustellen. Fast ein jeder hat bereits einen Computer mit Scanner und Internet-Verbindung. Auch die Übertragung von grösseren Datenmengen ist keine zeitaufwendige Sache mehr. Den Beitrag in eine ansprechende Form bringe ja ich. Das Bearbeiten der Bilder (auch digitale Fotos sind geeignet) würde ich ebenfalls übernehmen.

Also gebt Euch einen Ruck und schickt mir Eure Artikel. Meine Email-Adresse ist hans.kreuzer@aon.at

Ihr Johann Kreuzer

IMPRESSUM: METEOR NACHRICHTEN, offizielles Organ des METEOR - Ansichtskarten, Briefmarken und Telefonkarten Sammlerverein.

MEDIENINHABER: METEOR - Ansichtskarten, Briefmarken und Telefonkarten Sammlerverein. ZVR: 102573850

POSTANSCHRIFT: METEOR, A 1020 Wien, Rembrandtstraße 16/24

EMAIL-ADRESSE: ak-meteor@aon.at

HERAUSGEBER: Kurt HARL, Obmann des METEOR.

ERSCHEINUNGSORT: Wien, Verlagspostamt 1020 Wien.

ERSCHEINUNGSWEISE: vierteljährlich. Die METEOR NACHRICHTEN werden GRATIS an alle Mitglieder und Freunde von METEOR versandt. Die METEOR NACHRICHTEN erscheinen zu Beginn der Monate 1, 4, 7 und 10. Redaktionsschluss für Artikel und Gratis-Inserate ist jeweils 6 Wochen vor Erscheinen.

REDAKTION: Chefredakteur & Layout: Johann KREUZER. Artikel mit Verfassernamen oder -zeichen müssen sich nicht mit der Meinung der Redaktion decken.

OFFENLEGUNG: Die METEOR-NACHRICHTEN befinden sich zu 100% im Besitz des METEOR - Ansichtskarten, Briefmarken und Telefonkarten Sammlerverein, der durch den Vorstand vertreten wird. Obmann: Kurt HARL, Obmann- Stv.:

Prof. Mag. Franz STROBL, Kassier: Josef FUCHS, Kassier-Stv.: Wilhelm GLEICH, Schriftführer: Karl ACKER.

<u>BLATTLINIE</u>: Die Zeitschrift dient als Mitteilungsblatt des METEOR - Ansichtskarten, Briefmarken und Telefonkarten Sammlerverein sowie der Förderung des Ansichtskarten-, Briefmarken- und Telefonkartensammelns.

<u>COPYRIGHT:</u> Der Nachdruck ist auch auszugsweise nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung des Medieninhabers und mit Quellenangabe gestattet.

INSERATENTARIF: gültig ab 1. 10. 2011

<u>VEREINSZUSAMMENKÜNFTE:</u> Jeden Dienstag von 16.00 bis 20.00 Uhr.

Sammlerbörsen und sonstige Veranstaltungen

Geben Sie uns bitte Ihre Termine rechtzeitig bekannt.

Schreiben Sie an Josef Fuchs, A-2483 Ebreichsdorf, Fischagasse 29.

E-mail: ak-meteor@aon.at

10. Juli 2016

Großtauschtag mit Philatelietag der Österr. Post AG. für Briefmarken, Ganzsachen, Heimatbelege, Ansichtskarten, Telefonkarten in 2483 Ebreichsdorf, Rahthaus, Rathausplatz 1 von 9.00 bis 13.00 Uhr, Info: KR Wolfgang Pollak, Tel.Nr. 0699-13000584, klassische.philatelie@gmx.at

16. Juli 2016

Philatelietag im Gasthaus "Bernie das Wirtshaus" 7372 Draßmarkt, Hauptstrasse 66 von 9.00 bis 13.00 Uhr, Info: Karl Pfneisl, Tel.Nr. 0676-895630016, karl.pfneisl@elin.com

25. August 2016

Wettbewerbsausstellung mit Intern. Briefmarken-Börse im Toscana-Congress. Toscanapark 6, 4810 Gmunden, Info: Reinhard Neumayr, Tel. Nr. 07612-62890, 0676-3429766, go.blank@outlook.at, bmsv-gmunden.at

26. August 2016

Wettbewerbsausstellung mit Intern. Briefmarken-Börse im Toscana-Congress. Toscanapark 6,

1040 Wien, Wiedn. Hptstr. 8-10

4810 Gmunden, Info: Reinhard Neumayr, Tel. Nr. 07612-62890, 0676-3429766, go.blank@outlook.at, bmsv-gmunden.at

27. August 2016

Wettbewerbsausstellung mit Intern. Briefmarken-Börse im Toscana-Congress. Toscanapark 6, 4810 Gmunden, Info: Reinhard Neumayr, Tel. Nr. 07612-62890, 0676-3429766, go.blank@ outlook.at, bmsv-gmunden.at

28. August 2016

Wettbewerbsausstellung mit Intern. Briefmarken-Börse im Toscana-Congress. Toscanapark 6, 4810 Gmunden, Info: Reinhard Neumayr, Tel. Nr. 07612-62890, 0676-3429766, go.blank@outlook.at, bmsv-gmunden.at

8. September 2016

Intern. Sammlermesse Sberatel auf dem Messegelände PVA EXPO, Praha 9, Beranovych 667 von 10.00 bis 18.00 Uhr, Info: Petr Jirasek, Tel. Nr. 0420-223 014 424, jirasek.petr@sberatel.info, www.sberatel.info/de

9. September 2016

Intern. Sammlermesse Sberatel auf dem Messegelände PVA EXPO, Praha 9, Beranovych 667 von 10.00 bis 18.00 Uhr, Info: Petr Jirasek, Tel. Nr. 0420-223 014 424, jirasek.petr@sberatel.info, www.sberatel.info/de

10. September 2016

Intern. Sammlermesse Sberatel auf dem Messegelände PVA EXPO, Praha 9, Beranovych 667

von 10.00 bis 16.00 Uhr, Info: Petr Jirasek, Tel. Nr. 0420-223 014 424, jirasek.petr@sberatel.info, www.sberatel.info/de



25. September 2016

Sammlerbörse am Karlsplatz, (mit Philatelietag der Österreichischen Post AG) für Ansichtskarten, Briefmarken, Pers.Briefmarken, Telefonkarten, Vignetten, Heimatbelege, Münzen, Kafferahmdeckel in der TU-Wien, Mensa im "Freihaus",1040 Wien, Wiedner Hauptstrasse 8-10 von 9.00 bis 15.00 Uhr, Info: Johann Kreuzer, Tel.Nr. 0664-73851218, hans.kreuzer@aon.at, meteor-sammlerverein.at

2. Oktober 2016

Mit dem PKW: Parkmöglichkeiten in der Umgebung und eine Parkgarage

im Haus (Zufahrt Operngasse)

Großtauschtag für Briefmarken, Ganzsachen, Ansichtskarten und Telefonkarten des BSV St. Pölten im Kulturhaus St. Pölten-Wagram, 3100 St. Pölten, Oriongasse 4 von 8.00 bis 13.00 Uhr, Info: OSTR. Mag. Helmut Kogler, Tel.Nr. 02742-75532, 0664-4040788, heko.activities@kstp.at



Tischbestellungen: Johann Kreuzer, Tel. +43 664 73851518, Email: hans.kreuzer@aon.at

8. Oktober 2016

Münzen, Banknoten und Ansichtskartenbörse in 4600 Wels, Stadthalle, Volksgartenstrasse 1 von 13.00 bis 17.00 Uhr, Info: Heinrich Wanecek, Tel.Nr. 0699-81450500, muenzensammler. wels@liwest.at, www.muenzvereinwels.at

9. Oktober 2016

LANAPHIL Intern. Sammlerbörse für Briefmarken, Pers. Briefmarken, Ansichtskarten, Münzen, Banknoten, Telefonkarten, Ganzsachen, Heimatbelege im Raiffeisenhaus Lana/Südtirol, Andreas Hofer Strasse 9 von 9.00 bis 14.00 Uhr, Info: Albert Innerhofer, Tel.Nr. 0039-338-4901550, albertinnerhofer@web.de, lanaphil.info

6. November 2016

Intern.Großtauschtag in der Mehrzweckhalle in Freilassing, Prielweg 5 (ca. 3 km von Salzburg) für Briefmarken, Münzen, Ansichtskarten von 9.00 bis 14.00 Uhr, Info: Hannes Eckl, Tel.Nr. 0650-5702723, hannes.eckl@aon.at

13. November 2016

Sammler- u. Händlertreffen für Briefmarken, Ansichtskarten, Briefe, Telefonkarten, Mineralien, mit Sonderpostamt der Österr. Post AG. im Veranstaltungszentrum "Z 2000" in den Seminar Sälen 2000 Stockerau, Sparkassaplatz 2 von 8.30 bis 12.30 Uhr, Info: Helmut Zodl, Tel.Nr. 0664-2303332

19. November 2016

Aichfeld-Börse mit Philatelietag im Volksheim 8740 Zeltweg, Schulgasse für Briefmarken, Ansichtskarten, Telefonkarten, Münzen, Papiergeld, Antiquitäten, Mineralien. von 10.00 bis 17.00 Uhr, Info: Josef Grillitsch, Tel.Nr. 0676-89814427

20. November 2016

Tauschbörse für Briefmarken, Ansichtskarten, Telefonkarten, Literatur, Münzen im Bildungszentrum "Steiermarkhof", 8052 Graz, Krottendorferstrasse 81 von 8.00 bis 13.00 Uhr, Info: Karl Reiter-Haas, Tel.Nr. 0664-4286714, karl. reiter-haas@aon.at

ANSICHTSKARTENHANDEL NORD Online-Shop für alte Ansichtskarten

www.mau-ak.de

Ständige Tauschtage

Wien

METEOR – Sammlertreffen jeden Dienstag für AK, BM, TWK, Münzen usw. von 16.00 bis 20.00 Uhr im Plus-Bowling Konferenzsaal, A-1170 Wien, Beheimgasse 5-7 Info: Josef Fuchs Tel. 0664-73833026

Wien

"Tauschvereinigung für Postwertzeichen in Wien": Sammlertreffen für Briefmarken, Briefe Ganzsachen usw. jeden 2. und 4. Donnerstag im Monat ab 16.00 Uhr in den Räumen des Verbandes Österreichischer Philatelisten-Vereine (VÖPh), Getreidemarkt 1 (Hochparterre rechts), 1060 Wien. Kontakt: OStR. Prof. Richard Zimmerl, Ketzergasse 242, 1230 Wien; Tel. 01 869 2395; E-Mail: richardzimmerl1939@gmail-com

Baden

Beim BSV Baden ist die Briefmarke immer ein Gewinn. Sammlertreffen jeden Sonntag von 9.00 bis 11.00 Uhr im Hotel Herzoghof, Kaiser Franz Ring 10

Drobollach

Sammlertreffen für Briefmarken jeden 1. Sonntag im Monat ab 10.00 Uhr im Restaurant Landhaus Hazienda, Seeblickstraße 141, 9580 Villach-Drobollach am Faakersee. Info: Ing. Ernst Martinschitz Tel. 0664-1910359

Ebreichsdorf

Sammlertreffen für Briefmarken, Ganzsachen, Ansichtskarten u.ä. jeden 1. Montag im Monat von 17.00 bis 19.00 Uhr im Vereinslokal, Musikschule in Unterwaltersdorf, Hauptplatz 1 (keine Sommerpause). Info: Josef Fuchs Tel 0664-73 833 026, E-Mail jos fuchs@aon.at

Hartberg

Sammlertreffen jeden Montag ab ca. 17:00 Uhr (ausgenommen Feiertage) im Cafe - Restaurant Pick, Wienerstraße 30, 8230 Hartberg. Info: Hermann Dornhofer, 0664 73846847, email: hermann.dornhofer@aon.at

Hirtenbera

Sammlertreffen für Briefmarken, Ansichtskarten, Münzen, Telefonkarten u. Bierdeckeln jeden 2. Sonntag im Monat von 8.00 bis 11.00 Uhr im Kulturhaus, A-2552 Hirtenberg

Innsbruck

Der Phil. O-Dorf Innsbruck hat jeden Donnerstag von 14.30 bis 22.00 Uhr Tauschtag. 6020 Innsbruck, Kajetan-Sweth-Strasse 1, 1.Stock. Info: Obmann Gerhard Thomann, Telefon (0043) 0512 93 69 78, E-Mail: g.thomann@chello.at

Klagenfurt

TWK Tauschabend jeden 3. Dienstag im Monat ab 17.00 Uhr im Espresso Mary Ann in der Durchlassstraße (Nähe Bauhaus und Interspar)

Mistelbach

Tauschtage des ABSV jeden 1. Sonntag im Monat von 9.00 bis 12.00 Uhr im Jugendheim der Arbeiterkammer Mistelbach, Josef Dunklstraße 2 (Sommerpause im August)

NO. Wes

Stammtisch für Sammler von Ansichtskarten und Andachtsbilder etc. jeden Sonntag des Jahres von 10.00 bis 12.00 Uhr in der Festhalle Kematen, 1.Straße Nr.25 in A-3331 Kematen an der Ybbs. Info: 07448-5031

Reutte

Jeden 1. Dienstag im Monat ab 19.30 Uhr im Hotel Moserhof, A-6600 Breitenwang, Planseestraße. Info: Frau Andrea Brauner Tel. 05672-67116

St. Salvator bei Friesach

Jeden 3. Samstag im Monat von 14.00 bis 17.00 Uhr Tauschtag für Telefonkarten, Münzen und Briefmarken im Gasthaus Möstl, 9361 St. Salvator, Fürst-Salm-Straße 10. Info: M. Kopp Tel. 0650-5917030

Spittal/Drav

Sammlertreffen jeden 2. und 4. Donnerstag im Cafe Paungartner, in Spittal/Drau, 10. Oktoberstrasse 22 von 18.30 bis 21.00 Uhr. Info: Roland Fellinger, Tel. 0664 1548127, e-mail: roland. fellinger@utanet.at

Velden

Sammlertreffen für Briefmarken jeden 3. Sonntag im Monat ab 10.00 Uhr beim Kirchenwirt, 9220 Velden, Kirchenstraße 19. Info: Ing. Ernst Martinschitz Tel. 0664-1910359

Villach

Sammlertreffen jeden 2. und 4. Sonntag in der Cafe-Konditorei Rainer am Oberen Kirchenplatz von 10.00 bis 12.00 Uhr. Info: Roland Fellinger, Tel.Nr. 0664-1548127 e-mail: roland.fellinger@utanet.at

Zeltweg

Stammtisch für Sammler von Ansichtskarten, Marken, Münzen und Militaria, jeden 2. Mittwoch im Monat von 18.00 bis 20.30 Uhr im Gasthaus Auer-Kirchenwirt, Weißkirchnerstrasse 1, 8740 Zeltweg Unter dem Titel "via Donau-Oberlauf" werden Ansichtskarten und Geschehen der Orte vom Ursprung der Donau bis zur österreichischen Staatsgrenze ergründet und von unserem Mitglied Gerhard Riedl in mehreren Ausgaben thematisiert. Der zehnte Teil widmet sich den Anrainern des Landkreises Donau-Ries; Land Bayern.

via donau - Oberlauf



Tapfheim: Die Pfarrkirche "Mariä Himmelfahrt" im heutigen Donaumünster, Pfarrhof, Schloss und Gemischtwarenhandlung bildeten um 1930 den Kern von Tapfheim

Tapfheim

Zu den frühen Zeugnissen einer Besiedelung des Gemeindegebietes zählt der Römerstein bei der Kirche in Brachstadt. Es handelt sich um den römischen Grabstein mit der Aufschrift "Dextriae Neviriolae Coniugi Pientissimae Felix Memoriae vix(ít) an(nos) XX' (Der Gattin Dextria Neviriola Felix zu höchst frommen Gedenken. Sie lebte 20 Jahre).

Am 29. Juni 1067 wurde Tapfheim das erste Mal in einer Urkunde genannt, als ein "Rudolph von Tapfheim" in einer Güterschenkung an das Stift St. Peter am Perlach in Augsburg als Zeuge der Schenkung auftrat. Mitte des 13. Jh. kam Tapfheim an die Herrschaft der Wittelsbacher; die Herren von Tapfheim sind von 1067 bis 1401 bezeugt. Nachdem gegen Ende des 14. Jh. die Hofmark Tapfheim den Herren von Waldkirch

gehörte, wurde diese im Jahre 1505 dem neu gegründeten Fürstentum Pfalz-Neuburg zugeteilt. Die Bayernherzöge und die Fürsten von Pfalz-Neuburg setzten Vögte als ihre Verwalter ein, die im Tapfheimer Schloss amtierten. Bis 1800 besaß Tapfheim ein Marktrecht.

Ab dem 13. Jh. erlangte auch das Zisterzienserstift Kaisheim großen Einfluss in Tapfheim. Im Mittelater existierte auch das Adelsgeschlecht der "Herren zu Münster".

Ihr Herrensitz "Burg bei Münster", war wohl Donaumünster. Ab dem Jahr 1365 übernahm das Kloster Heilig Kreuz die Ortschaft, das vorher vom Bodenseekloster Reichenau verwaltet wurde. Donaumünster lag zwar offiziell im Gebiet des Fürstentums Pfalz-Neuburg, hatte allerdings Sonderrechte. Deshalb gab es gelegentliche Eingriffe und Streitigkeiten zwischen Pfalz-Neuburg und Heilig Kreuz. Nach der Säkularisation im Jahr 1803 kam Münster an die Fürsten von Oettingen-Wallerstein.

Zwischen 1720 und 1730 wurde das vom Kloster ursprünglich als Sommerresidenz genutzte barocke Vogtgebäude errichtet. Dieser schlossartige Bau diente ab den 1940er Jahren dem Dichter und Alchemisten Alexander von Bernus als Wohnsitz.

Großen Einfluss auf den Ortsteil Erlingshofen übten die Marschälle von Pappenheim aus, die jedoch 1314 ihre Besitzungen an das Kloster Kaisheim verkauften.

In den Fokus kriegerischer Auseinandersetzungen rückte das Dorf 1704 und vor der Schlacht von Blindheim, als die österreichischen Truppen unter Prinz Eugen bei Oppertshofen Aufstellung nahmen und Richtung Schlachtfeld zogen.

Am 1. Juli 1972 wurde Tapfheim während der Gebietsreform ein Teil des Landkreises Donau-Ries und zusammen mit Brachstadt, Donaumünster, Erlingshofen, Oppertshofen und Rettingen die neue Gemeinde Tapfheim.

Donauwörth

Im Zuge der Vorbereitungen zur Schlacht auf dem Lechfeld 955 entstand hier eine Brücke über die Donau. 1049 wurde das Kloster Heilig Kreuz (Burg Mangoldstein) durch Papst Leo IX. geweiht. 1193 erhob Kaiser Heinrich VI. "Wird" zur Stadt, die von 1178 bis 1266 Reichslehen der Staufer war; ab 1266 wurde die Stadt an das Herzogtum Bayern verpfändet. 1256 ließ der Wittelsbacher Herzog Ludwig II. in "Schwäbischwerd" seine Frau Maria von Brabant aus ungeklärten Motiven als Ehebrecherin enthaupten. Von 1301 an war die Stadt eine sogenannte "Freie Reichsstadt". Donauwörth wurde 1488 Mitglied des Schwäbischen Bundes. In den Religionswirren, in denen die Stadt die Reformation unterstützte, kam sie nach dem sogenannten Kreuz- und Fahnengefecht am Markustag 1606 unter Reichsacht. Bis Anfang des 16. Jhs. führte die Stadt den staufischen einköpfigen Adler als Wappentier. 1632 konnte Gustav II. Adolf die



Donauwörth: Die Reichsstraße, welche vom Fluss Wörnitz ansteigt, zeigt sich nicht nur als eine lebhaste Einkaussstraße, sondern ist auch an beiden Seiten von historisch bedeutsamen Bauten dekoriert.

Stadt erobern. Die Schlacht am Schellenberg fand am 2. Juli 1704 statt. In Folge verliert das zur bayerischen Landstadt degradierte Donauwörth, wie es jetzt genannt wurde, nicht nur seine Eigenständigkeit, sondern auch die Hälfte seiner Einwohner.

Das hiesige Deutschordenshaus ist eine der ältesten Niederlassungen des Deutschen Ritterordens. König Friedrich II. übergab 1214 den Hospitalbrüdern eine am Brückenkopf der alten Donaubrücke erbaute Kapelle, bei der Almosen für die Armen gesammelt wurden. Als der Komtur Heinrich von Zipplingen mit seinem ganzen Konvent 1332 nach Donauwörth zog, vergrößerte er das Haus und die Kapelle. Das Gebäude in seiner heutigen Form wurde 1774 -1778 unter dem Komtur Freiherr von Riedheim errichtet. Es beherbergt heute die Städtische Kunstgalerie mit Gemälden mit Bezug zur Stadt sowie die Polizeidirektion Donauwörth. Sehenswert ist auch der Enderle-Saal, benannt nach dem Maler Johann Baptist Enderle. Das Rathaus, 1236 genannt, wurde 1308 mit Quadern der abgetragenen Burg Mangoldstein vergrößert. In der Folge wurde das Gebäude im Laufe des 14. Jh. zweimal durch Brände zerstört. Das charakteristische Mansarddach wurde Ende des 18. Jh. aufgesetzt. Bei der neugotischen Restaurierung 1853 wurden die noch heute zu sehenden Zinnen und Fialen angebracht.

Das Münster "Zu unserer lieben Frau", eine dreischiffige gotische Backstein-Hallenkirche, steht auf dem höchsten Punkt der Reichsstraße. Baubeginn des Münsters war 1444; es wurde im Jahr 1467 eingeweiht. Der Turm des Münsters trug bis 1732 einen gotischen Spitzhelm, der jedoch zweimal durch Blitzeinschläge zerstört wurde. Im Turm hängen fünf Glocken, die zusammen das "Salve Regina" spielen können

Marxheim

Bei der Gemeindereform 1972 wurden Burgmannshofen (mit Übersfeld), Gansheim, Graisbach (mit Lechsend) und Marxheim zusammengefasst, 1977 kam Neuhausen, 1978 Schweinspoint dazu. Diese Orte können als das Stammland der ehemaligen Grafschaft Lechsgemünd-Graisbach angesehen werden.

Die Besiedlung der Region begann bereits durch die Franken im Frühmittelalter. Erstmals urkundlich erwähnt wird Marxheim als "Villa Morauchisheim" 1238 in einer Schenkungsurkunde, in der Graf Berchtold von Lechsgemünd einen Gunnehof an das Kloster Kaisheim vermachte.

Seit Beginn des 12. Jh. waren die Herren von Lechsgemünd Gaugrafen im Sualafeldgau, der inzwischen nicht

mehr zum fränkischen, sondern zum schwäbischen Einflussbereich zählte. Die Gaugrafen residierten auf der Burg Lechsgemünd unweit der Lechmündung, wo sie am Höhepunkt ihrer Macht auch den Oberpinzgau als Lehen vom Herzogtum Bayern verwalteten. Der Salzburger Erzbischof Eberhard II. kaufte in den Jahren 1203-1207 vom Grafen Heinrich von Lechsgemünd dessen Eigenbesitz um Mittersill im Oberpinzgau und die große Herrschaft Windischmatrei (Matrei in Osttirol) mit weiterem reichen Besitz in Kärnten um die enorme Summe von 2850 Mark Silber. Sein Großvater Heinrich hatte 1133 das Zisterzienserkloster Kaisheim gestiftet, Berchtold von Lechsgemünd-Graisbach gründete 1240/41 im benachbartem Niederschönenfeld ein Kloster für Zisterzienserinnen. 1342 fiel der gesamte Besitz der Grafen von Lechsgemünd an die Wittelsbacher.

Die Marxheimer Donau-Brücke wurde im Jahr 1343 erstmals erwähnt, als der Graf von Lechsgemünd eine Zollstation errichten ließ; die Brücke bestand wohl aber schon länger. 1248 wurde die ca. einen Kilometer südwestlich gelegene Burg von einer Regensburger Streitmacht angegriffen und vollständig niedergebrannt. Grund hierfür war die Absperrung der Donau durch den Grafen. Marxheim gehörte seit 1505 zum Her-



Donauwörth: Um 1910 bildete Donauwörth noch eine überschaubare Größe

zogtum Neuburg-Sulzbach und dessen Gericht Graisbach; seit 1777 war das Gebiet Teil des Kurfürstentums Bayern. Im heutigen Gemeindegebiet, welches das hiesige Gericht beinhaltet, lagen die geschlossenen Hofmarken Gansheim (Grafen Veri della Bosia) und Schweinspoint (Freiherr von Hacke).

Genderkingen

Genderkingen wurde vermutlich im 6. Jh. gegründet und war sehr früh Grenzort zu Altbayem. Über die Ritter von Oberndorf (1341) kam das Dorf 1478 zum Zisterzienserkloster Kaisheim.

Die erste urkundliche Erwähnung Genderkingens findet sich im bayerischen Herzogsurbar aus dem Jahre 1280, in welchem festgehalten ist, dass der damalige Landesherr von dem Ort "Gendrechinge" eine Abgabe verlangte.

Ein einschneidendes Datum in der geschichtlichen Entwicklung war der 29. April 1478, als Hanns Marschalk zu Gendrechingen und seine Frau Dorothea Schennckin zum Schennckenstein das ganze Dorf mit allem Zubehör um 2000 Gulden an das Zisterzienserkloster Kaisheim verkauften.

1618 - 1648 wurde der Dreißigjährige Krieg, wie für viele Dörfer so auch für Genderkingen



Donauwörth: Die Geschichte des ehemaligen Benediktinerklosters geht bis auf das 11. Jh. zurück Genderkingen: Die Pfarrkirche St. Peter und Paul wurde von 1750 – 1755 unter Verwendung



des erhaltenen frühgotischen Turms neu errichtet.



Erst 1978 kam die Gemeinde Schweinspoint zu Marxheim

zum Verhängnis. Das ganze Donau-Lech-Tal hatte schwer unter den ständigen Durchzügen und Plünderungen der verschiedenen Truppen zu leiden. In den Jahren 1703/1704 wurde der Ort zum vierten Mal in seiner Geschichte völlig zerstört, so dass jahrelang keine Steuern bezahlt werden konnten.

1803 wurde die Gemeinde infolge der Säkularisation des Reichsstiftes Kaisheim ein Bestandteil des Kurfürstentums bzw. Königreichs Bayern. Bedeutendstes Baudenkmal ist die Pfarrkirche St. Peter und Paul. Der Turm mit Ausstattung ist frühgotisch, ansonsten ist sie ein Neubau von 1750/55 mit Deckenbildern von Johann Baptist Enderle (1755).

Fortsetzung folgt

Gerhard Riedl

Die Sammelbilder von JULIUS MEINL

Julius Meinl

Wien

Kaffee-Import

Thee Import

Kakan-u

Schokolade-

Fabrik.

Die Geschichte der Sammelbilder, auch Kauf- So um 1975 begann auch Julius Meinl mit der mannsbilder genannt, hat uns Obmann Hr.

Kurt Harl in den Heften 1/2010 und 3/2011 der METEOR NACH-RICHTEN schon abgehandelt.

In Kurzform eine Wiederholung. Mitte des 19. Jahrhunderts begann man in Frankreich und bald darauf in Deutschland mit der Ausgabe solcher Bilder. In Deutschland war es die Fa. Stollwerk, die die ersten Bildchen auflegte.

Liebig ist bis heute einer der größten und bekanntesten Herausgeber von Sammelbildern.

Die Motive waren unterschiedlich, Märchen, Tiere, Menschen, Geschichte, Uniformen usw.

Die Bildchen dienten damals nicht nur der Unterhaltung, sie sollten auch lehrreich sein.

Heute werden von allen großen Handelsketten und von einer Gratis-Zeitung immer wieder neue Serien mit Alben verausgabt, allerdings nicht mehr als Gratisbeigabe. Zurzeit ist die WM in Frankreich mit Fußball-Motiven der Renner.

Ausgabe von Sammelbildern.

Leider viel zu spät begann ich mich mit diesem Thema zu befassen und heute ist es mehr als schwierig, zu solchen Bildern zu kommen. Dennoch ist es mir gelungen, mehr als tausend Abbildungen von Julius Meinl und ca. 50 von Brüder Kunz zusammen zu tragen. Das sind 94 verschiedene Serien, wobei nicht alle Serien vollständig sind.

Die Vorderseite zeigt das Bild, fall-

weise auch mit der Serien- und Bildnummer. Die Rückseite erzählt dazu die Geschichte oder in den meisten Fällen die Werbung für Kaffee, Tee, Kakao oder Schokolade.

Die Bildanzahl je Serie schwankt zwischen sechs und vierzig Bildern. Die Bildgröße war unterschiedlich.

Es ist mir leider nicht gelungen, im Archiv der Fa. Julius Meinl fündig zu werden bzw. Unterlagen über Auflage oder Serien zu finden.

Für Hinweise diesbezüglich wäre ich sehr dankbar. Angebote auch in Form von Kopien nehme ich gerne entgegen. D. Keplinger Tel. 0043 699-15034891 oder dietfried.keplinger@chello.at

In Folge, sofern Platz vorhanden ist, werde ich Ihnen, lieber Leser, einige Serien vorstellen.

Beginnen werde ich mit der Serie "Frauen des klassischen Altertum", 6 Bilder.

Dietfried Kepplinger









Dide Iphigenia





Cassandra Cleopatra

"Die Pufferküsserin" gibt's nun doch als Briefmarke

Na wer sagt's denn. Die Post bringt doch allen was. Noch vor zwei Jahren hat die Österreichische Post "Die Pufferküsserin" als personalisierte Briefmarke der Umweltorganisation "Alliance For Nature" (AFN) abgelehnt. Begründung: Bedenken bzgl. der Bildrechte bzw. wegen des Motives. Tageszeitungen und Philatelie-Magazine (so auch die Meteor-Nachrichten, Heft 4/2014) berichteten über die heiß begehrte, aber nicht zugelassene Briefmarke. Das Briefmarkenmotiv entstand im Rahmen der AFN-Kampagne "Welterbe Semmering – POsieren aus PrOtest" im Zusammenhang mit dem Bau des umstrittenen Semmering-Basistunnels, der dzt. im niederösterreichischen Natura-2000- und

Europaschutzgebiet "Nordöstliche Randalpen: Hohe Wand – Schneeberg – Rax" ohne naturschutzrechtliche Bewilligung stattfindet.

Jedenfalls kann nun die einst umstrittene Briefmarke (€ 2,50 pro Stück) gemeinsam mit dem Buch "Weltkulturerbe Semmeringbahn – Führer zur ersten UNESCO-Eisenbahn-Welterbestätte der Welt" (mit Abbildung und Beschreibung von zahlreichen Briefmarken zur Semmeringbahn) unter www.AllianceForNature.at bzw. Tel. 0676/419 49 19 bezogen werden.

Christian Schuhböck













Unsere Exklusiv-Vorteile auf akpool.de:

- individueller Email-Newsletter bei neuen Karten in Ihrem Sammelgebiet
- * 3-Tage-Kategorienvorschau
- * Ansichtskarten-Themensets ab 4,99€

Zudem lohnt immer ein Blick in unseren Blog mit vielen Sammler-Tipps

Über 300000 historische Ansichtskarten online

Daniel Seidel - Palisadenstraße 40 - 10243 Berlin

A-1090 Wien, Fuchsthallergasse 11, Tel. (Fax): 0043/1/319 54 96 Ansichtskarten im Online-Shop div. Motivkarten Deutschland (nach neuen PLZ-Gebieten) Böhmen und Böhmerwald Mähren Ungarn Italien und Schweiz Salzburg Mehr als 40.000 Bücher im Online-Shop Steelbalda. Währinger Gückel. Wien XVIIII. Kalser Jehlikuma-Kannen Besuchen Sie uns: Mo - Do 9 - 13 / 14:30 - 18 Uhr, Freitag durchgehend bis 18 Uhr, Samstag 9 - 12 Uhr

Internet: www.afundgrube.at

E-Mail: afundgrube@aon.at

Gratis-Inserate - nur für METEOR-Mitglieder

Sie haben die Möglichkeit, Ihre Such- oder Anbotsanzeigen in den METEOR NACH-RICH- TEN gratis als Kleinanzeige zu veröffentlichen. Bitte beachten Sie, dass nur 136 Zeichen (incl. Satzzeichen und Zwischenräumen) kostenlos sind. Für jede weitere Zeile sind € 2,- in Form von gültigen österr. Briefmarken beizulegen.

Der Verein METEOR übernimmt für eventuelle Unregelmäßigkeiten keine Haftung.

Ihren Text für Gratisinserate senden Sie an: Josef Fuchs, c/o Meteor Nachrichten, A-2483 Ebreichsdorf, Fischagasse 29 oder E-Mail: ak-meteor@aon.at

Suche / Kaufe

Suche Kriegsgefangenenpost 1.WK aus/nach Russland, Sammler, Nachlässe, AK, Fotos u.ä.: Peter Felch, 0699 108 47 307, peter.felch@gmx.at

Belege zur Eishockey-WM 1967 Wien mit Stempeldaten 18. 3. – 29. 3. 1967 gesucht (auch mehrfach). Ortwin Schießl, Lascyg. 14-16, 1170 Wien, Tel. 4858564, ortwin.schiessl@aon.at

Suche alles von "Hermann Leopoldi" z.B. Wienerlieder, Programme, Notenblätter, Fotos, Schallplatten, Postkarten, ect. Tel.: 0664-101

Kaufe laufend **Farblithos** und "Gruß aus ..." weltweit (ca. 1896-1905). Desgleichen CH-Ansichtskarten bis ca. 1950. Auch große Posten. Oscar Uray, Postfach 139, CH-6362 Stansstad. Tel.+ Fax 0041-41-6101541

Suche JULIUS MEINL-Sammelbilder, im Original oder als guten Scan bzw. Kopie, detto von Brüder Kunz. Angebote an D. Keplinger unter Tel. 0699-15034891 oder dietfried.keplinger@chello.at.

Suche AK alte oder neuere Jahrgänge auf denen eine Filiale von Julius Meinl oder Brüder Kunz sehr gut zu erkennen ist. Angebote an D. Keplinger unter Tel. 0699-15034891 oder dietfried. keplinger@chello.at.

Suche Ansichtskarten von Weissbriach und Weissensee. 9622 Weissbriach Nr.40 Tel. 0676-3307136

Suche Ansichtskarten von St. Agatha, Sipbachzell und Leombach bei Wels sowie Andachtsbildchen von Maria Schauersberg. Danke. Tel. 0699-81450500

Suche alles von "Hermann Leopoldi" z.B. Wienerlieder, Programme, Notenblätter, Fotos, Schallplatten, Postkarten, ect. Tel.: 0664-101 8888

Kaufe Fotos, Foto-AK's & Fotoalben vom 1. + 2. Weltkrieg! Weiters Fotos österr. Kaiserhaus und 1. Republik! A. Peyman, Tel. 0699/10230942

Suche, kaufe, tausche AK, Bücher, Zeitschriften, Abzeichen, Rechnungen usw. über Bienen und Imkerei. Josef Klanner, 3660 Kleinpöchlarn, Am Tonberg 12, Tel. 07413-8225

Für Ausstellung (auch leihweise) dringend gesucht: 1. Weltkrieg, Karikaturen der "Feindstaaten" über Österreich und Verbündete. Fritz Chlebecek, 0664/582 79 06, f.chlebecek@inode. at oder museum.kierling@inode.at

AK Kärnten Bez. Hermagor, Weissbriach Weissensee. Hermann Strömpfl, 9622 Weissbriach 40. Tel. 0676-330 71 36

Suche TWK von Österreich und Griechenland (neu oder gebraucht). Kauf oder Tausch. Tel. 02782-83564

Kaufe inländische und auch ausländische Telefonkarten - ungebraucht und gebraucht. Johann Kreuzer, Tel. 0664/73 85 1218

Suche Karten - Haus der Deutschen Kunst, VDA sowie Obersalzberg. Johann Tober, A-4816 Gschwandt, Fritz Edtmeier Strasse 14. Tel. 0664-73700643 oder 07612-70168

Suche AK des Künstlers Raoul Frank aud dem Verlag Ottmar Zieher, München. E-Mail: peter. brazda@chello.at oder Tel. 0699-19245177

Suche Briefkuvert mit lesbarem Stempel: EF Marke 1115 (1S) Jahr 1960, 1961, 1962, 1963. EF Marke 1627 (3S) Jahr 1978. nast.hans@yahoo.de

Alte AK, Bahnhöfe Bosnien, Bukowina, Galizien, Böhmen und Österreich bis ca. 1920. Eisenbahnbücher und -fotos. August Zopf, A-5310 Mondsee, Lindenthalerstrasse 7, Tel. 06232-6060

Sammler kauft Ölgemälde von oberösterreichischen Künstlern: Zülow, Wach, Weidinger, Poell, Huber, Hirschenauer u.v.a. H. Langanger 0699- 10697364

Kaufe und tausche Reklamemarken (Werbevignetten) um die Jahrhundertwende. Kurt Pregartbauer, Elisabethstr. 25, 5020 Salzburg. Tel. 0664 73474022

Verkauf / Tausch

Verkaufe günstig über 1.000 alte Ansichtskarten aus ganz Österreich (von allen Bundesländern), ab 1895 bis ca. 1950, sowie 15 Photochromaufnahmen (verschiedene Größen) der Photoglob Zürich, 1909, mit Gmunden, Salzburg, Velden mit Maria Wörth, Zillertaler Alpen, Innsbruck, Hall, Achensee, Gries am Brenner. Albert Innerhofer, Lana/Südtirol, Tel.:+39-338-4901550 oder albertinnerhofer@web.de

120 Stk. Litho Deutschland, 180 Stk. Litho Steiermark, 300 Stk. Litho Tirol-Unterland, 1 Album Weihnachtskarten gestickt und Krampus-Grußkarten. Nur Gesamt-Abgabe. Preis nach Vereinbarung. Maria Brandstetter, Pennerfeld 6 / Top 32, A-6130 Schwaz i. Tirol; Tel. 05242/61104.

Verkaufe Buch "Die Welt der AK - Die AK der Welt (1869-1939)" aus dem Jahr 2000. Zustand: neu. Preis: Euro 70,- bernhardkoschek@gmx.at

TWK Raritäten, frühe Schalterkarten von Österreich, gebraucht und ungebraucht abzugeben. Bei Interesse Liste per Mail anfordern. hermann1963@a1.net Tel. 0699-10697364 Hr. Langanger.

Ansichtskarten aus der Zeit 1870-1900, habe 180 Stück Deutschland, 120 Stück Steiermark und 300 Stück Tirol/Unterland, erstklassige Qualität, weiters die komplette Ausgabe "Österreichische-Ungarische Monarchie" in Wort und Bild von 1893 in rosa,Leinen-Einband zu vergeben. Telefon 05242-61104 (Telefonbeantworter bitte besprechen)

AK-Litho 670 Stück Bestzustand, Spöttl-Bilder, Heiligen-Bilder, 9-bändig Literatur aus dem Kaiserhaus (rote Einbände mit Goldschrift), 1 Album AK mit gestickten Grußkarten und Wünschen. 1 Album mit Neujahrskarten mit Uhren abgebildet, Briefmarken 1945 bis 1982. Tel. 05242-61104 auf den Beantworter sprechen.

Verkaufe viele neue TWK, ATS 20.00 um € 2.00, ATS 50.00 um € 4,50 pro Stück, Robert Pelz, Tel. 0664-6326851



"Stöberstube"

Christian Amend alte Ansichtskarten, zeitgeschichtliche Belege

Ein- und Verkauf

1080 Wien, Florianigasse 13

Tel.: 406 77 83

Neues von den Geschenks-/Gutscheinkarten

Erika Musil























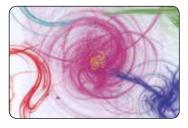


































PHILAPRESS ZEITSCHRIFTEN UND MEDIEN

BRIEF MARKEN SPIEGEL Mehr Freude am Sammeint www. briefmarkensniegel.de



anfordern

Schön, dass Sie sich für unsere Sonderhefte interessieren!

Hier ist die Wahl keine
Qual – kostenloses
Probeexemplar des
BRIEFMARKEN SPIEGEL
und/oder DBZ / Deutsche
Briefmarken-Zeitung
anfordern und unsere
Sonderhefte Geschichten
und Geschichte –
Heimatbelege und
Ansichtskarten sammeln
und Werte bewahren –
Schutz für Ihre Schätze
erhalten.







PHILAPRESS
ZEITSCHRIFTEN UND MEDIEN

	_
Bitte senden Sie mir kostenlos:	Bitte einsenden an:
BRIEFMARKEN SPIEGEL inklusive Sonderhefte DBZ / Deutsche Briefmarken-Zeitung inklusive Sonderhefte beide Hefte inklusive Sonderhefte	PHILAPRESS Zeitschriften und Medien GmbH & Co. KG, Postfach 200 251, 37087 Göttingen oder faxen unter 0551 / 901-515!
Meine Anschrift:	Datum
Name / Vorname	X
	Unterschrift Wir freuen uns, dass Sie sich für den BRIEFMARKEN SPIEGEL / die DBZ interessieren. Dürfen wir Sie auch zukünftig informieren?
Straße / Nr.	O Ja, per Post O Ja, per Telefon O Ja, per E-Mail
PLZ Wohnort	Telefon
Land Geburtstag	E-Mail Ihre Daten werden von der PHILAPRESS Zeitschriften und Medien GmbH & Co. KG unter strenger Beachtung gesetzlicher Datenschutzbestimmungen nur für PHILAPRESS und verbundene Unternehmen erhoben. Sie können Ihre Einwilligung jederzeit telefonisch unter 0551 / 901-520, per Post (Adresse siehe oben) oder per E-Mail vertrieb@philapress.de widerrufen.

Die Couleurkarte



Von den Anfängen bis in die Gegenwart

Seit es Ansichtskarten gibt, sind sie unter den verschiedensten Gesichtspunkten begehrte Sammelobjekte.

Das gilt auch für die so genannten "Couleurkarten", besonders für jene, die vor dem Ersten Weltkrieg erschienen sind. Damals erlebten die "Studentenpostkarten", wie sie außerhalb der Korporationen genannt wurden, eine besondere Blüte.

Studentica- und Ansichtskartenverlage haben sie in großer Anzahl herausgegeben: Chargierte vor ihrer Universität mit den Wappenschildern der dort vertretenen Korporationen, Szenen aus dem angeblich so romantischen Studentenleben, Kneip- und Trinkszenen, Studenten im Karzer, die Mensur in allen ihren Einzelheiten usw. Auch die so genannten "Schutzvereine" wie der "Deutsche Schulverein" hatten Karten mit studentischen Motiven in ihrem Programm.

Selbstverständlich hatte auch jede Verbindung, die auf sich hielt, ihre eigenen Couleurkarten. Man wollte damit nicht nur repräsentieren, sondern sie erfüllten auch einen praktischen Zweck. Das ist verständlich für eine Zeit, in der das Telefon noch keine besondere Rolle spielte und daher viel geschrieben wurde.

Studentica-Verlage in Jena, München und Würzburg beschäftigten eigene Zeichner, um den großen Bedarf decken zu können. Das Programm für die Gestaltung war meist ähnlich: Das Verbindungswappen, die Farben, eine Ansicht der jeweiligen Universitätsstadt oder ein Chargierter mit der Fahne. Dazu kamen der Zirkel und der Wahlspruch und das fast immer unvermeidliche " seis's Panier!" Auch regelrechte Schablonen wurden verwendet. So gibt es für fast jede Verbindung den Scherenschnitt eines nach links blickenden Studenten, wobei jeweils nur die Farben und der Zirkel entsprechend variiert wurden.

Diese alten Couleurkarten erzielen heute bei Auktionen oder im Handel erstaunlich hohe Preise Zwischen den beiden Weltkriegen verschwanden die von den Ansichtskartenverlagen und den Schutzvereinen herausgegebenen Karten von der Bildfläche. In den Verbindungen wurde aber die Tradition der eigenen Karten, wenn auch in geringerem Ausmaß, fortgesetzt, um dann nach 1945 immer mehr zurück zu gehen.

Seit Anfang der Neun-

zigerjahre des vergangenen Jahrhunderts aber erlebt die Couleurkarte eine bemerkenswerte Renaissance, und das in einer Zeit, in der die technischen Möglichkeiten eigentlich dagegen sprechen, denn wer bedient sich heute schon des Schreibens einer Karte, um eine Nachricht zu übermitteln.

Arrivierte Künstler liefern für diese neuen Couleurkarten ebenso Vorlagen, wie begabte Amateurmaler und –zeichner in den Verbindungen.

Damit wird eine Tradition fortgesetzt, deren Anfänge bis in das Jahr 1869 zurückgehen.

DIE "CORRESPONDENZKARTE"

"Warum müssen eigentlich auch alle jene Leute, die nur geschäftliche Kurzmitteilungen, einfache Nachrichten oder Glückwünsche absenden wollen, sich dazu stets eines Briefes bedienen? Viele Benachrichtigungen müssen gegenwärtig unterbleiben, weil man die Ausgaben oder die Einbuße von 15 bis 20 Kreuzer scheut, oder weil Einen die einmal unentbehrlichen Floskeln, Aufschriften der ungetheilten Hochachtung u.s.w. eines solchen Briefes anwidern."

Diese Sätze finden sich in einem mit "Dr.E.H-n." gezeichneten und 139 Zeilen langen Beitrag "Ueber eine neue Art der Correspondenz mittels der Post" im Abendblatt der "Neuen Freien

Presse" vom 26. Jänner 1869. Der Autor schlägt die Einführung einfacher "Postkarten" vor, die nicht größer als ein Briefkuvert sein sollten und "dann offen mit einer Zwei-Kreuzermarke versendet werden dürfen, wenn sie mit Einschluß der Adresse und der Unterschrift des Absenders nicht mehr als zwanzig Worte enthalten."

Hinter "Dr.E.H-n." verbarg sich Dr. Emanuel Hermann (1832-1902), der seit 1868 Professor für Nationalökonomie an der Theresianischen Militärakademie in Wiener Neustadt war, später an der Wiener Handelsakademie lehrte und schließlich 1882 ordentlicher Professor für Nationalökonomie an der Technischen Hochschule wurde.

Schon auf der 5. Konferenz des Deutschen Postvereins 1865 in Karlsruhe hatte der preußische Geheime Postrat Heinrich von Stephan (1831-1897) eine Denkschrift über ein "Postblatt" vorgelegt, das in wesentlichen Punkten dem Vorschlag Hermanns ähnlich war. Die Delegierten, auch die österreichischen, zeigten jedoch dafür kein Interesse.

Als man sich nun in der Generalpostdirektion in Wien daran erinnerte, konnte Emanuel Hermann glaubwürdig versichern, davon nichts gewusst zu haben. Nach einigem für und wider griff die Post seinen Vorschlag auf. Da der Begriff "Postkarte" keine Zustimmung fand, einigte man sich auf "Correspondenz-Karte". Sie wurde, da weiß für zu schmutzanfällig gehalten wurde, aus einem mittelstarken, gelblichbraunen Karton gefertigt. Die Vorderseite mit dem Aufdruck "Correspondenz-Karte", des Doppeladlers und einer Zweikreuzermarke war ausschließlich der Anschrift vorbehalten, lediglich auf der Rückseite war "Raum für schriftliche Mitteilungen" mit dem Zusatz, dass die Post jede Verantwortung für das Geschriebene ablehne. Der Vorschlag, eine Beschränkung auf 20 Wörter vorzugeben, wurde fallengelassen. Der Grund: Pflichtbewusste Beamte wären mit dem Zählen so sehr in Anspruch genommen, dass die als "Post-Telegramme" gedachten Karten die Adressaten verspätet erreichen würden.

Am 27. September 1869 erschien das Post-Verordnungsblatt Nr. 46 "Betreffend die Einführung von Correspondenzkarten im internen Verkehre". Die "neue Art der Correspondenz mittels der Post" erlebte am 1. Oktober 1869 in Österreich-Ungarn ihre Weltpremiere. Der Erfolg war außergewöhnlich: Allein im Ausgabemonat wurden 1,4 Millionen Stück verkauft. Bereits 1870





folgten Preußen und 1871 die Schweiz, Großbritannien, Belgien, die Niederlande, Luxemburg, Dänemark und als erstes außereuropäisches Land Kanada dem österreichischen Beispiel. Ab dem 1. Juli 1875 wurde die Correspondenzkarte durch den Berner Postvereinsvertrag auch für den internationalen Verkehr zugelassen.

Die Österreichische Post ehrte den Erfinder der "Correspondenz-Karte" Dr. Emanuel Hermann 1977 mit einer Sondermarke.

DIE BILDPOSTKARTE

Die Vorgeschichte der Postkarte reicht bis in das 18. Jahrhundert zurück. 1777 erschien in der französischen Zeitschrift "L'Almanach de la Poste" folgende Notiz:

"Es existieren gegenwärtig gewisse Abbildungen (Kupferstiche und Holzschnitte) auf von der Post beförderten Karten mit für alle leserlichen Mitteilungen. Diese neue Erfindung stammt von Demaison, einem Künstler, der sehr viel im Gespräch ist."

Von wem die erste eigentliche Bildpostkarte stammt, ist nicht mehr festzustellen. Es könnte der Oldenburger Hofbuchhändler und Druckereibesitzer August Schwartz gewesen sein.



Er hat zu Beginn des deutsch-französischen Krieges 1870 eine Feldpostkarte mit dem Bild eines Artilleristen, der eine Kanone lädt, auf der Anschriftsseite herausgegeben.

Auch aus Österreich ist ein frühes Beispiel einer Bildpostkarte bekannt. Dieses Unikat mit einer Skizze des Stiftes Melk auf der Rückseite stammt aus der ersten Serie der

Korrespondenzkarte, die von der Post bis zum 8. September 1871 herausgegeben wurde.

Ebenfalls 1871 hat der serbische Geodät Peter Manojlovic eine Karte mit der Darstellung eines Drachens auf der Rückseite versandt.

In Österreich gab es seit 1871 amtlich aufgelegte Ansichts-Correspondenzkarten. Ab dem 1.1.1885 wurde es auch Privatpersonen gestattet, Postkarten herzustellen. Während im Deutschen Reich bereits ab 1872 die amtliche Bezeichnung "Postkarte" üblich war, blieb es in Österreich beim Aufdruck "Correspondenzkarte". Es durfte eine Seite nach wie vor auch nur Name und Adresse des Empfängers aufweisen. Erst ab 1907, in Großbritannien schon ab 1902 und im Deutschen Reich ab 1904, genügte dafür die rechte Hälfte.

Das erklärt auch die Tatsache, dass alte Karten immer auf der Bildseite beschrieben sind.

Einen besonderen Auftrieb erhielt die Bildpostkarte durch die Pariser Weltausstellung von 1889. Ansichtskarten der einzelnen Länderpavillons wurden zum Verkaufsschlager, jene mit einer Abbildung des Eiffelturms erlangten weltweite Popularität.

Auch in Österreich und Deutschland wurde die Ansichtskarte immer beliebter. So findet sich im "Neuen Wiener Tagblatt" vom 18. Juni 1898 eine Notiz, in der es heißt: "Nach neuesten amtlichen Statistiken hat der Briefpostverkehr in Folge der sich immer mehr ausbreitenden Ansichtskarten eine ganz horrende Steigerung erfahren Es wurden im Sommer vorigen Jahres aus der Gewerbe- und Industrieausstellung in Leipzig allein 1½ Million Ansichtskarten befördert." Von der auch studentengeschichtlich interessanten Wartburg bei Eisenach in Thüringen wurden beachtliche 118.000 Stück abgeschickt.

Das Angebot war entsprechend: "In Hauptstädten und Curorten sind riesige Quantitäten aufgestapelt. Prag dürfte circa 500, Wien 250, Karlsbad 300 und Teplitz 150 verschiedene Sorten führen. Man rechnet, daß hier der Umsatz sich noch steigern und daß namentlich der internationale Postkartenverkehr bedeutende Ziffern erreichen wird."

Die "Schutzvereine" und verwandte Organisationen haben bis 1918 über 8.000 verschiedene Postkarten herausgegeben.

Auch das Sammeln von Ansichtskarten kam in Mode, eigene Alben kamen auf den Markt und bereits 1896 erschien eine "Illustrierte Zeitung für Ansichtskarten-Sammler".

Waren die Karten ursprünglich nur Schwarz-Weiß, wurden sie bald in den verschiedensten Techniken auch in Farbe gedruckt.

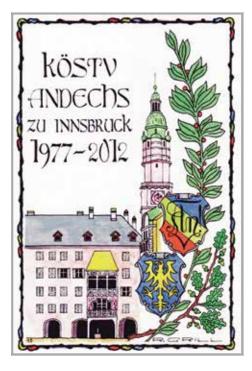
Hinsichtlich der Motive gab es praktisch keine Grenzen, die Palette reichte von der reinen "Ansichtskarte" im wörtlichen Sinn bis zu künstlerischen Entwürfen. So hat die "Wiener Werkstätte" zwischen 1907 und 1918 über 1.000 verschiedene Jugenstil-Postkarten herausgegeben. Unter den 50 Künstlern befinden sich u.a. Karten von Egon Schiele, Oskar Kokoschka, Josef Hoffmann, Ludwig Heinrich Jungnickel, Richard Teschner und Berthold Löffler, für die heute Preise bis zu € 2.500 erzielt werden.

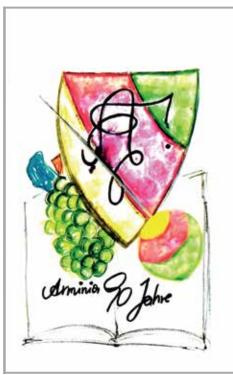
DIE COULEURKARTE IN ÖSTERREICH

Die erste bekannte Bildpostkarte, auf der u.a. auch ein Couleurstudent zu sehen ist, stammt aus dem Jahr 1888.

Wann und wo die erste eigentliche Couleurkarte erschienen ist, kann nicht mit Sicherheit festgestellt werden. Der Schweizerische Zofingerverein hat z.B. 1893 anlässlich seines 75. Zentralfestes seine erste Karte herausgegeben, der bis heute rund 1.200 weitere folgen sollten.

Die älteste Karte einer österreichischen katholischen Verbindung, die derzeit bekannt ist, wurde von der A.V. Austria Innsbruck als Einladung zum 30. Stiftungsfest, das am 12. Juni 1894 in Gossensass in Südtirol gefeiert wurde, verschickt. Der Druck ist einfärbig grün, als Verbindungssymbol findet sich nur der Zirkel.





1898/99 gibt es bereits mehrfarbige Karten mit Verbindungswappen und Ornamenten. In Einzelfällen findet man auch schon die Abbildung von Chargierten in Vollwichs. Wenn auch Verbindungswappen dominant bleiben, ergänzen doch bald nach der Jahrhundertwende markante Stadtansichten, wie z.B. der Stephansdom in Wien, das Goldene Dachl in Innsbruck oder der Schlossberg in Graz das Bildprogramm.

Die ersten bedeutenden jungen Künstler, die von Verbindungen für die graphische Gestaltung von Couleurkarten gewonnen werden konnten, waren Philipp Schumacher, Alwin Arnegger und Clemens Holzmeister.

Philipp Schumacher v. Fridolin (1866-1940) wurde 1882 bei der heutigen MKV-Verbindung Teutonia-Innsbruck und 1885 bei Austria-Inns-

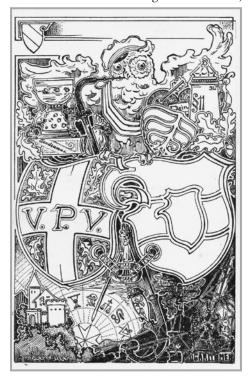


bruck recipiert. Er studierte an der Akademie der bildenden Künste in Wien. Mit den Worten "Die Kunst und der CV waren die beiden Sterne, deren Licht mich faszinierte!" umriss er selbst seinen künstlerischen Lebensweg und schuf ein umfangreiches und vielfältiges Werk an couleurstudentischer Graphik und Malerei, teilweise beeinflusst von der altdeutschen Malerei und dem Jugendstil. Sein reiches Oeuvre umfasst Couleurkarten für Austria-Innsbruck, Carolina-Graz und Norica, aber auch für die deutschen Verbindungen Aenania-München, Hansea-Berlin (heute in Köln), Suevia-Berlin und Vindelicia-München. Von ihm stammen auch das alte CV-Symbol und das noch heute gültige CV-Wappen, wie es 1925 auf der Cartellversammlung in Innsbruck beschlossen wurde sowie die CV-Standarte.

Als Illustrator hat er die religiösen Vorstellungen ganzer Generationen stark beeinflusst. Er malte 1902 fünfzig Aquarelle für das Bilderwerk "Das Leben Jesu" und 1910 weitere fünfzig für "Das Leben Mariä". Er schuf die Illustrationen für die "Kleine Schulbibel für die bayerischen Diözesen", die "Eckerbibel", die "Herderbibel" und zum bayerischen und österreichischen Religionsbüchlein. In der Vergrößerung als "Biblische Wandbilder" fanden sie in den Schulen große Verbreitung.

Alwin Arnegger v. Siegfried (1883-1916) wurde 1904 bei Norica recipiert. Er studierte zunächst in Wien und Prag Germanistik. Seine künstlerische Ausbildung als Porträt- und Landschaftsmaler und als Gebrauchsgraphiker erfuhr er in München. Unter dem Einfluss des Jugendstils wurde er zum bedeutendsten Gestalter von Couleurkarten vor dem Ersten Weltkrieg.

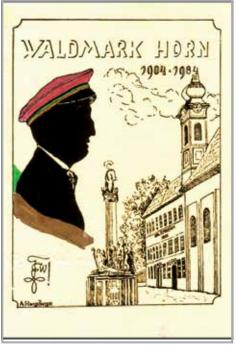
Seine Karten für die Cartellversammlung 1911 in Linz, für das Vorarlberger CV-Fest 1913, für Rugia-Wien, Traungau Graz und Ferdinandea-Prag und in Deutschland für Burgundia-München,

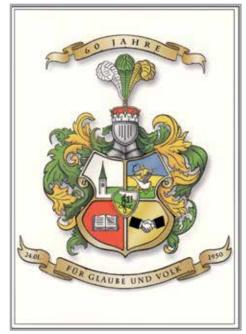




Novesia-Bonn, Rheinpfalz-Darmstadt, Rheno Franconia-München, Silesia-Halle (heute in Bochum) und Staufia-Bonn sind hier zu nennen. Das Vermögen, eine Synthese des jeweiligen Ortes, einer Verbindung und studentischen Lebens zu finden und im Kleinformat einer Postkarte graphisch zum Ausdruck zu bringen, weist ihn als großen Künstler aus.

Der später als Architekt weltberühmte Clemens Holzmeister v. Tell (1886-1983) wurde 1902 bei der heutigen MKV-Verbindung Cimbria-Innsbruck und 1906 bei Norica recipiert. Seine Couleurkarten für die Cartellversammlung 1911 in Linz und für die Verbindungen Aargau, Nibelungia-Wien, Norica, Traungau-Graz und Welfia-Klosterneuburg sind Zeugnisse dafür, dass er auch als Maler und Graphiker Herausragendes geleistet hat.





Von katholischen Mittelschulverbindungen gibt es aus der Zeit vor 1919, als den Mittelschülern die Koalitionsfreiheit noch nicht zugebilligt wurde, nur wenige Couleurkarten. Das ist verständlich, wenn man bedenkt, dass ihre Aktivitates, um ein Auffliegen zu vermeiden, nur im Geheimen existieren konnten und auch nur über geringe finanzielle Mittel verfügt haben. Sie zeichneten ihre Karten selbst oder stellten sie im einfachen Spiritusdruckverfahren her, oft hat man sie auch handkoloriert.

Die älteste derzeit bekannte Karte stammt aus dem Jahr 1898 von einer von 1891 bis 1908 in Innsbruck bestehenden Nibelungia. Die erste gedruckte Karte wurde 1908 von der heutigen MKV-Verbindung Herulia-Wien herausgegeben.

Besondere Verbreitung fand eine 1920 vom "Verband pennaler Verbindungen", dem Vorläuferverband des MKV, herausgegebene Karte: Sie lieferte das graphische Gerüst in Schwarz-Weiß für die jeweils einzusetzenden eigenen Verbindungsfarben und den Zirkel. Der Entwurf stammte von Otto Haball v. Großglockner (1886-1964), der 1904 bei Norica recipiert wurde und u.a. auch Karten für Norica, Bajuvaria und Rugia gezeichnet hat.



Aus historischer Sicht kann man die Couleurkarten im Allgemeinen in drei große Gruppen einteilen, wie sie Hubert Adolph (1926-2007, recipiert bei Austria-Wien 1946) in seinem Beitrag "Die österreichische Studenten-Postkarte" für die Schrift "Österreichische Hochschulkunde" 1965 getroffen hat:

Die Korporationskarten, die nur von den Verbindungen herausgegeben wurden, die Lied- und Genrekarten von Vereinen und Verlagen, die dem Farbstudententum im Allgemeinen positiv gegenüber standen. Die Gegner nahmen in den Karikaturkarten in oft bösartiger Weise die Auswüchse des Korporationsstudententums aufs Korn.

DIE KORPORATIONSKARTE

Sie dienen der Darstellung der Ideale und der Prinzipien einer Verbindung. Das geschieht durch das Vollwappen, den Zirkel und den Wahlspruch. Darüber hinaus kann man auch eigentliche Ansichtskarten dazu zählen: Sie zeigen z. B. eine für die jeweilige Verbindung bedeutende Vedute, das Verbindungshaus oder die Universität. Zu dieser Gruppe gehören auch die Allegoriekarten, z.B. mit einer Personifizierung des Verbindungsnamens, die so genannten Erinne-



rungskarten, die aus einem bestimmten Anlass, z.B. zu einem Stiftungsfest herausgegeben wurden oder Karten mit dem Porträt bedeutender Verbindungsmitglieder.

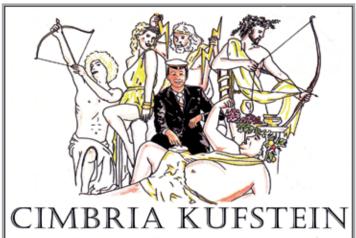
In geringerem Ausmaß haben Korporationen auch Lied- und Genrekarten herausgegeben, die sich von der großen Gruppe dieser Art dadurch unterscheiden, dass sie die Farben der jeweiligen Verbindung mit einbeziehen.

Schließlich kann man auch die Verbandskarten, z.B. die Karten, die anlässlich der jährlichen Cartellversammlungen erschienen sind, zu den Korporationskarten zählen.

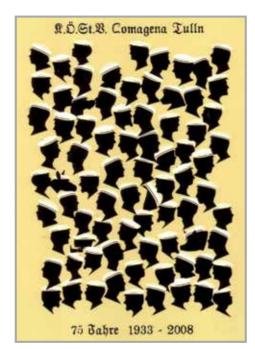
DIE LIED- UND GENREKARTE

Dieser Begriff sagt eigentlich schon deutlich, was hier dargestellt werden soll:

Es sind Szenen aus dem Studentenleben, wie Rezeption, Burschung oder Landesvater. Die Mensur, also das studentische Fechten, nimmt einen breiten Raum ein. Das ist nicht weiter verwunderlich, waren doch die schlagenden Verbindungen, wie Burschenschaften, Corps, Landsmann- und Turnerschaften sowie Sängerschaften,







vor allem vor dem Ersten Weltkrieg bei weitem in der Überzahl.

Hierher gehören auch die Karten nach Entwürfen von Georg Mühlberg (1863-1925). Sie wurden von dem Verlag Edmund König in Heidelberg herausgegeben, waren aber auch in Österreich sehr beliebt und werden, obwohl man sie eher dem Kitsch zuordnen kann, zum Teil heute noch immer nachgedruckt.

Zu dieser Gruppe gehören auch die vielen Karten mit Szenen aus dem Rührstück "Alt Heidelberg" von Wilhelm Meyer-Förster (1862-1934) oder aus dem Singspiel "Ich hab' mein Herz in Heidelberg verloren" von Fred Raymond (1900-1954).

Die Liedkarten bringen meistens zu einer Textund / oder Notenzeile die Illustration zu einem bekannten Studentenlied. Sie wurden vor dem Ersten Weltkrieg von den so genannten "Schutzvereinen", wie dem "Deutschen Schulverein", dem "Bund der Deutschen in Niederösterreich".



dem "Bund der Deutschen in Böhmen" herausgegeben. Die bildliche Darstellung vermittelt eine heile Welt und orientiert sich an der Vergangenheit, an einem romantisch-verträumten Studentenleben, am Freundeskreis, der Liebe und dem Abschied nehmen.

Einer der prominentesten Künstler dieses Genres war Ernst Kutzer (1880-1965). Er hat nicht nur an die 450 Bilder-, Geschichts-, Sagen-, Märchen-, Schul-, und Lesebücher illustriert, sondern auch hunderte Karten entworfen.

DIE KARIKATURKARTE

Die Zeichner der Karikaturkarten nehmen das studentische Leben, vor allem seine Auswüchse wie das Trinken oder den studentischen Zweikampf pointiert, manchmal liebenswürdig-gutmütig, meist aber bösartig aufs Korn.

Der bedeutendste Schöpfer solcher Karikaturkarten war der Wiener Maler Fritz Schönpflug (1873-1951), der im Auftrag des Postkartenverlages Brüder Kohn ganze Serien geschaffen hat und vor dessen spitzer Feder in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg niemand sicher war, das Militär oder die so genannte "gute Gesellschaft" ebenso wenig, wie die Studenten. Bei ihnen waren es vor allem ein übertriebener und übersteigerter Ehrenkodex und die Trinkunsitten, die es ihm angetan hatten. Kaiser Franz Josef I. soll bei der Eröffnung einer Ausstellung seiner Werke einmal gesagt haben: "Sie werd' ich doch noch einmal einsperren lassen müssen!"

Mit Fritz Schönpflug erreichte die österreichische Studenten-Karikatur ihre große Blüte. Wesentlich derber und gehässiger sind die Zeichnungen von Carl Josef (1877-1937).

Die Produktion von Karikaturkarten erlosch in den Zwanzigerjahren. Die Ursache dafür war der Wandel der Interessenten- und Käuferschicht, aber wohl auch die Änderung der studentischen



Angekreidet wird hier nicht ...

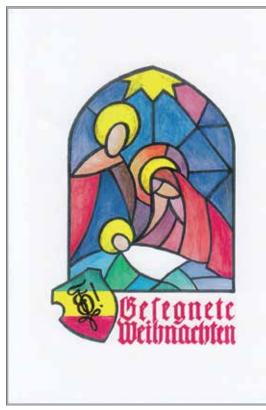


Verhältnisse. Einstige Angriffspunkte hatten sich überlebt oder ihre Bedeutung verloren und auch die oft exklusive gesellschaftliche Stellung der Farbstudenten gab es kaum mehr.

DIE COULEURKARTE HEUTE

Die Couleurkarte war, neben allen studentischen Attributen, die für ihre Gestaltung gewisserma-Ben vorgegeben waren, immer auch ein künstlerisches Anliegen.

So schrieb der bayerische Studienrat L.M.K. Capeller (1884-1968) schon 1924 unter dem Titel "Studentenpostkarte" in der Nr. 4 einer "Sammelsport: Jugend-Bücherei":





"Offen gestanden, auf diesem Gebiet der Studentenkarte sieht es noch recht traurig aus, da man diesen Dingen leider immer nur wenig Beachtung schenkt. Erst in neuerer Zeit beginnen verschiedene Korporationen zwecks Beschaffung geschmackvoller Kneipkarten sich an Künstler zu wenden. Wenn diese Karten natürlich auch nur eine Nebensache in studentischen Angelegenheiten sind, so dürfen sie aber doch auch nicht vollständig vernachlässigt werden; denn sonst könnte man durch sie einen unangenehmen Rückschluss auf den Bildungsgrad in künstlerischen Dingen seitens ihrer Verbraucher, der Studenten, nicht mit Unrecht ziehen."

Capeller gehörte von 1905 bis 1930 der Münchener CV-Verbindung K.d.St.V. Vindelicia an, war Kunstgewerbler, Illustrator und Kunsterzieher und ist auch in zahlreichen Artikeln, die in der CV-Zeitschrift "Academia" erschienen sind, für künstlerisch gestaltete Couleurartikel eingetreten. Dazu zählen neben Couleurkarten auch heute gesuchte vom Jugendstil beeinflusste Keramik-Bierkrüge. Er unternahm alle Anstrengungen, "...... um den gerade an studentischen Gebrauchsgegenständen so allgemein gewordenen und tief eingewurzelten Ungeschmack nicht mit Worten allein zu bekämpfen, und nur gedie-

gener, künstlerischer Arbeit endgültig Eingang zu verschaffen."

Sein Verdienst ist es, dass er sich schon in einer Zeit, in der man in Couleurkarten eigentlich nur ein kurzlebiges Gebrauchsgut gesehen hat, für eine künstlerische Gestaltung eingetreten ist. Und er war wohl auch der erste, der dem Thema Couleurkarte eine Publikation gewidmet hat. Auf 24 Seiten wird ausführlich über die Herstellung und den Erwerb von Couleurkarten und über die Anlage, Ordnung und Aufbewahrung einer Sammlung informiert. Durch entsprechende Abbildungen wird auch dargelegt, was der Verfasser unter "vorbildlichen" bzw. "geschmacklosen" Karten versteht.

Im Besonderen wendet er sich gegen das Bemühen, Couleurkarten naturalistisch zu gestalten und erläutert das an einem Beispiel:

"Wir dürfen also auf der Karte keine Naturform, keine Plastik, keinen 'leibhaftigen Studenten' vortäuschen wollen, sondern müssen je nach der Karte in den verschiedenen und möglichen Drucktechniken, wie Radierung, Holzschnitt, Lithographie, Buchdruck usw. die Figur des Studenten in entsprechender Vereinfachung nach Farbe und Form hin entwerfen oder wie man sagt stilisieren."

In vielen Punkten kann man diesen Überlegungen auch heute noch beipflichten.

Ulrich Becker, der langjährige Leiter des Instituts für Hochschulkunde an der Universität Würzburg, schreibt im Vorwort seines 1990 erschienen Buches "Alte Studentenpostkarten - Aura academica":

"Es wäre zu wünschen, dass Karten nicht so lieblos produziert werden, wie das mancherorts geschieht - in unpräzisem Druck mit oft verfälschter Farbgebung. Eine Couleurkarte ist auch eine Visitenkarte, die graphisch und künstlerisch professionell gestaltet sein sollte."

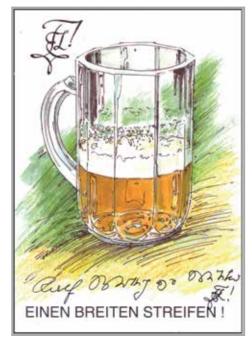
Auch das kann man unterstreichen.

Einen Weg, wieder mehr künstlerische Überlegungen bei der Gestaltung von Couleurkarten einfließen zu lassen, hat die Katholisch österreichische Hochschulverbindung Pannonia 1992 mit ihrer Serie "Beispiele zeitgenössischer Kunst" aufgezeigt. 15 Künstler, unter ihnen so bekann-

te Namen wie Josef Bramer, Ernst Degasperi, Christoph Donin, Helmut Kies, Kurt Regschek oder Linde Waber, wurden eingeladen, sich mit einem studentischen Thema oder mit den Farben der Verbindung auseinander zu setzen.

Erfreulicherweise sind auch andere Verbindungen diesem Beispiel gefolgt.

Auch an Zeichnungen in alten Kommersbüchern erinnert man sich mit Couleurkarten.



Eine einzigartige Belebung hat die Couleurkarte durch den Waldviertler Künstler Ralf Wittig erfahren. Von ihm stammen mittlerweile an die 150 Entwürfe für Couleurkarten für zahlreiche Verbindungen, köstliche Karikaturen über Studentenlieder und studentische Bräuche, aber auch die symbolische Darstellung der vier Prinzipien Religio, Patria, Scientia und Amicitia.

Friedhelm Golücke definiert in seinem 2006 erschienenen "Kleinen Studentenwörterbuch" die Couleurkarte so:

"Postkarte mit dem Wappen, Wahlspruch oder einem anderen für eine Verbindung kennzeichnenden Aufdruck, die vornehmlich von einer Kneipe verschickt wird, nachdem alle Umsitzenden sich mit einem möglichst geistreichen Spruch darauf verewigt haben"

Das wird es wohl auch geben.

Wenn auch das eigentliche Schreiben doch etwas aus der Mode gekommen sein dürfte:

Dass die Couleurkarte weiterlebt und wieder zu einem begehrten Sammelobjekt geworden ist, kann als durchaus erfreuliches Weiterführen einer über hundertjährigen Tradition nur begrüßt werden!

Prof. Ernst Exner

Das Buch "Die Couleurkarten aus dem Mittelschüler-Kartell-Verband (MKV) und seinem Umfeld" von unserem Mitglied Prof. Ernst Exner umfasst 365 Textseiten und 153 Bildseiten mit der Abbildung von mehr als 850 Studentenpostkarten in Farbe.

Es ist zu beziehen bei Österreichischer Verein für Studentengeschichte (ÖVfStG), Weimarerstraße 5, 1180 Wien, E-Mail: oevfstg@aon.at oder aegir@utanet.at

Preis: € 29,-

Der "Traum der Danubia" (Helmut Kies, 1933–2016)

Kies, der am 11. März 2016 verstorben ist, hat "Alliance For Nature" das Motiv der Lithographie "Der Traum der Danubia" als Briefmarke der Österreichischen Post herausgegeben.

Das Motiv zeigt die langjährige Lebensgefährtin des Alliance-Generalsekretärs, als sie 1991 in einem Altarm der Donau dem Künstler Portrait stand. Mit dieser Lithographie und deren Verkaufserlös unterstützte Helmut Kies die er-

folgreichen Aktivitäten der "Alliance For Nature" zum Schutz und zur Erhaltung der Donaulandschaft östlich von Wien. "Der Traum der Danubia" ging schließlich ein halbes Jahrzehnt danach auch in Erfüllung, als 1996 dieses Naturparadies zum "Nationalpark Donau-Auen" erklärt wurde.

Alliance-Generalsekretär Christian Schuhböck, der Helmut Kies als Freund und Maler sehr schätzte: "Helmut war nicht nur ein bril-

lanter Maler, der mit Bleistift und Pinsel Menschen naturgetreu portraitieren konnte, sondern auch einer der wenigen prominenten Künstler, der sich zeit seines Lebens für die Erhaltung der Niederösterreich.

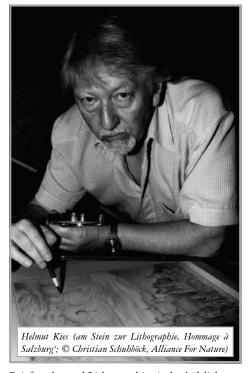
Im Gedenken an den Künstler Prof. Helmut Natur und den Schutz unserer Umwelt engagiert hat - und zwar kraft seines künstlerischen Könnens."

> Helmut Kies zählte zur Wiener Schule des Phantastischen Realismus und als Mitbegründer zum engsten Kreis der "Wiener Ars Phantastica" mit Kollegen wie Ernst Fuchs, Arik Brauer, Wolfgang Hutter, Anton Lehmden und Rudolf Hausner. Markenzeichen seiner grandiosen Ölbilder, Radierungen, Lithographien und Bleistiftzeich-

> > nungen, die in Österreich, Deutschland, Frankreich und Portugal sowie in Nordamerika ausgestellt wurden, waren Harlekine und Kolombinen, Ballone und Flugmaschinen sowie der typische "Kies-Himmel" mit dramatischen, oftmals auch erotischen Wolkenformationen.

> > Im Laufe seiner Karriere erhielt Prof. Helmut Kies mehrere Auszeichnungen, darunter den Preis des Wiener Kunstfonds, den Preis

des Bundesministeriums für Wissenschaft und Kunst, das Goldene Ehrenzeichen der Stadt Wien und das Goldene Ehrenzeichen des Landes

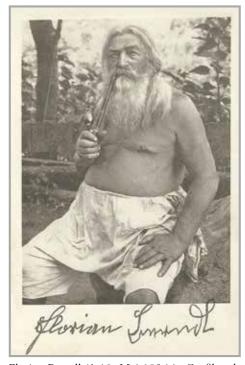


Briefmarke und Lithographie sind erhältlich unter www.AllianceForNature.at (Telephon: +43 676 419 49 19).

Galina Chapovalova



Florian Berndl



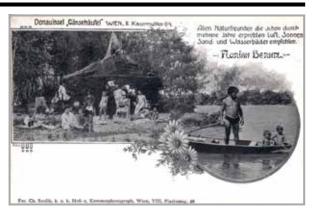
Florian Berndl (* 10. Mai 1856 in Großhaselbach; † 30. November 1934 in Wien) war ein österreichischer Naturheilkundler.

Berndl wurde im Waldviertel als Sohn eines Schneiders und einer Hebamme geboren. Von seiner Mutter erwarb er auch jene Kenntnisse, die ihn später berühmt machen sollten. Zunächst erlernte er wie sein Vater das Schneiderhandwerk. Nach seinem Militärdienst, den er als Sanitäter verbrachte, wurde er Krankenpfleger im Wiener Allgemeinen Krankenhaus. Anschließend arbeitete er als Masseur und Pedikeur.

Bei Wanderungen fiel ihm das Gänsehäufel auf, eine Insel in der Alten Donau, die er 1900 um jährlich 15 Gulden pachten konnte. Er zog mit seiner Frau und seinen Söhnen dort in eine Hütte und begann, seine Vorstellungen von

einer natürlichen Lebensweise zu verwirklichen. Das Luft- und Sonnenbad Gänsehäufel wurde kurz darauf Anziehungspunkt für viele Wiener, darunter auch so prominente wie Hermann Bahr. Seine Ansichten brachten Berndl aber oft in Konflikte mit der evidenzbasierten Medizin. Angegriffen wurde er auch von konservativen Journalisten, denen das gemeinsame Baden von Frauen und Männern ein Dorn im Auge war. Der Pachtvertrag wurde 1905 annulliert, da Berndl für die Kantine im Bad keine Konzession besaß.

Berndl gründet dann nördlich vom Gänsehäufel die Kolonie Neu-Brasilien. Er kehrte allerdings auch an seine alte Wirkungsstätte zurück und wurde zunächst Oberbadewärter im Gänsehäufel, später auch Aufseher über die dort errichtete Kindererholungsstätte. Trotz Verbotes fuhr er mit seinen Naturheilverfahren fort, was 1913 zu seiner Entlassung und Delogierung führte.



Danach wollte er den Bisamberg zu einem Kurort für ärmere Bevölkerungsschichten machen, hatte damit aber nur wenig Erfolg. Trotzdem verbrachte er seine letzten 27 Lebensjahre hier. Das Schwimmbad Bisambergs, das "Florian Berndl Bad" wurde nach ihm benannt.

Er ruht in einem ehrenhalber gewidmetem Grab auf dem Wiener Zentralfriedhof (43C-1-21). In Wien Donaustadt (22. Bezirk) wurde die Florian-Berndl-Gasse nach ihm benannt.

Herbert Kandler

Quelle: Dieser Artikel basiert auf dem Artikel https://de.wi-kipedia.org/wiki/Florian_Berndl aus der freien Enzyklo-pädie Wikipedia und steht unter der GNU-Lizenz für freie Dokumentation. In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren verfügbar.















MACNA VOX AUSTRIAE

Die PUMMERIN

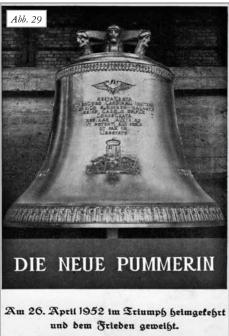
und ihr Kardinal - Dr. Theodor Innitzer

Zeitgeschichte auf historischen Ansichtskarten... und: Was wäre... wenn...

III. Der Guss und die Heimkehr der neuen Pummerin.

Der Wiederaufbau der zerstörten Städte, Dörfer, Fabriken, Kraftwerke und der Infrastruktur des Landes begann sofort nach Ende des Krieges. Nur sehr rudimentär und zögerlich ging man an die Wiedererrichtung des geistigen Österreichs, die Aufarbeitung der eigenen Verantwortung für die Mittäterschaft, die Mitwirkung an NS-Verbrechen. Einbekennung der Schuld, Sühne und Wiedergutmachung waren kein Thema. Bemerkenswert ist, dass der Wiederaufbau der Staatsoper und des Stephansdoms trotz aller





wirtschaftlicher Not sofort nach dem Ende des Kriegs doch auch ein Anliegen der gesamten österreichischen Bevölkerung waren (Abb.: 26, 27, 28). Es ist festzuhalten, dass auch die Besatzungsnächte den Wiederbeginn des kulturellen Lebens förderten. Es gab zahlreiche Spendenaktionen, für den Stephansdom leistete jedes Bundesland einen besonderen Beitrag. Das Geschenk des Landes Oberösterreich war eine neue Hauptglocke, eine neue Pummerin. Der erste Guss misslang aufgrund der Eile, die Glocke rechtzeitig fertigzustellen, um sie für den Wahlkampf des aus Oberösterreich stammenden Bundespräsidentschafts-Kandidaten Gleissner nützen zu können. Der zweite Guss 1951 in der "Oberösterreichischen Glocken- und Metallgießerei" unter Werkmeister Ing. Karl Geisz in St. Florian bei Linz hingegen glückte. Es wurden Material der alten Pummerin, Teile der Halb- und der Viertel-Pummerin verwendet. Das Gewicht beträgt 20.130 kg, der Durchmesser misst 3.14 m (Abb.: 29). Gewidmet wurde sie Maria, der Mutter Jesu, geweiht in einer dem damaligen österreichweit üblichen kleinbürgerlich-provinziellen Geschmack entsprechenden Zeremonie mit nette Sprüche aufsagenden Kindern - von dem trotz seiner schwer belasteten politischen Vergangenheit in der Ersten Republik und besonders im Jahr 1938 nach 1945 ungerührt weiter amtierenden Kardinal Innitzer. Von St. Florian wurde sie anschließend nach Linz gebracht und öffentlich präsentiert, viele tausend Menschen strömten aus dem ganzen Land herbei, um sie zu sehen. Vor dem Landhaus wurde zuletzt ein Ring in den Boden eingelassen, der den Umfang der Glocke veranschaulicht.

Dann, im April 1952, begann ihre große Reise nach Wien. Festlich geschmückt auf einem Tieflader zwischen zwei Zugmaschinen der "Fasszieher Compagnie" und von der Gendarmerie bzw. in Wien von der Polizei eskortiert, geriet diese Fahrt zu einem in diesem Ausmaß eher unerwartet phantastisch festlichen Ereignis für ganz Österreich. Schon auf den ersten Kilome-

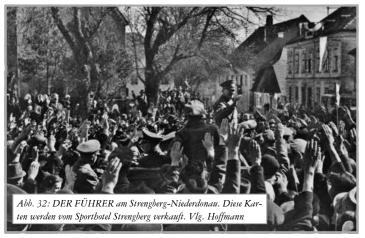




tern, in den ersten Dörfern nach Linz und in der Stadt Enns wurde deutlich – hier geschah etwas Besonderes, die Menschen des Landes emotional Bewegendes, denn schon hier stellten sich viele an den Weg der Glocke, überall wurde sie begrüßt, mit Blumen beworfen.

Bei Enns wartete freilich ein großes Hindernis auf die Glocke - die gefürchtete Zonengrenze vom US - amerikanischen zum sowjetisch besetzten Teil Österreichs. Hier geschah ein kleines Wunder: der Konvoi durfte in Anwesenheit des sowjetischen Stadtkommandanten von St. Valentin die alte Eisenbrücke über die Enns ohne Kontrollen passieren, die sowjetischen Soldaten salutierten (Abb.: 30, 31 - zwei Ansichtskarten mit der Brücke aus der NS-Zeit mit O.D. -Oberdonau statt Oberösterreich). Danach reiste die Glocke in Niederösterreich - wie 1938 Hitler - weiter auf der historischen Bundesstraße 1 über Strengberg, (Abb.: 32, 33), wo er wie überall hysterisch begeistert begrüßt worden war - und über den Riederberg (wo zu des "Führers" Zorn die Fahrzeuge der hochgerühmten und überheblich aufgeblasenen Deutschen Wehrmacht kläglich hängen geblieben waren) in Richtung Wien.











Und besonders hier in Niederösterreich, im Machtbereich Stalins und seiner Adepten, wurde die Reise der Glocke zu einem gewaltigen



Triumphzug. In jeder Stadt, in jedem Dorf und überall an der Straße standen die Menschen dicht gedrängt. Viele waren auch von weit entfernt her gekommen, oft auch zu Fuß. Geschäfte, Fabriken und Schulen blieben geschlossen, um die Teilnahme am Ereignis zu ermöglichen. Kein Ort, kein Haus am Weg war ohne festlichen Schmuck, kein Pfarrer, kein Bürgermeister, keine Feuerwehr und keine Musikkapelle ließen es sich nehmen, die Glocke mit Ansprachen und Musik und dem Läuten der nach 1945 noch vorhandenen Glocken zu begrüßen. Immer wieder wurde sie gesegnet, von den Menschen berührt, viele weinten. Der Transport geriet derart zu einem machtvollen politischen Manifest des "anderen" Österreichs, eine Demonstration für alle vier Besatzungsmächte, vor allem für die Sowjets, dass die Bevölkerung den stalinistischen Kommunismus oder gar eine befürchtete Spaltung des Landes ablehnt.

Auch in dem auf die vier Besatzungsmächte aufgeteilten Wien - die Innere Stadt, d.h. der Erste Bezirk stand unter gemeinsamer Verwaltung aller - wurde sie am 26. April unter dem Läuten aller Glocken auf ihrem Weg durch die Stadt von einem dichten Menschenspalier begleitet. Nach der offiziellen Begrüßung vor dem Schloss Schönbrunn fuhr der Konvoi über die Mariahilferstraße, danach vorbei an Heldenplatz(!), Parlament, Rathaus und Universität und - wie die erste Pummerin 1711 - hinunter zum Kai, von dort aber auf der Ringstraße weiter, vorbei am geschichtsträchtigen Hotel Imperial(!) bis zur Staatsoper und zuletzt durch die Kärntnerstraße zum Stephansdom, der wie 1711 von den Menschen umlagert wurde. Hier vor dem Riesentor war nun auch die neue Pummerin am Ziel ihrer Reise angelangt, an der gleichen Stelle angekommen wie 1711 die erste Pummerin. Dort wurde die mit einer Blumenkrone geschmückte Glocke von politischen und kirchlichen Repräsentanten und natürlich auch wieder von Kardinal Innitzer empfangen (Abb.: 34, 35, 37).

Am Ziel. Wegen der statischen Probleme, welche die alte Glocke im Südturm verursacht hatte, wurde der unvollendete Nordturm als Platz für die neue Pummerin bestimmt. Da dieser noch nicht wieder hergestellt war, wurde sie in einen provisorischen stählernen Glockenstuhl im Hof der Dombauhütte gehängt und dort auch erst-

mals geläutet (*Abb.: 38*). Anfang Oktober 1957 wurde sie in den Dom gebracht, wobei man wie 1711 beim Riesentor einen Teil der seitlichen Gewände entfernen musste. Nachdem sie in den Nordturm aufgezogen worden war, konnte man am 13. Oktober erstmals von hoch oben wieder die nun weithin hörbare und wohl klingende Stimme der neuen Pummerin hören - im Gedenken an das Motto aller Glocken: Die Lebenden ruf ich – die Toten beklag ich – die Blitze brech ich!

Ein Fest des Vergessens? Mehr als eine Million Menschen säumten den triumphalen Weg der Glocke. Auf dem gleichen Weg nach Wien, den auch ein anderes "Geschenk" des Landes Oberösterreich an die Welt genommen hatte. Ein "Geschenk", dem zweifelsohne viele an derselben Straße bis und in Wien auf dem Heldenplatz frenetisch zugejubelt, vor dem Hotel Imperial um den Anblick des "heiß geliebten Führers" – manche sogar um ein Kind von ihm - gebettelt, geschrien, gekreischt und geheult hatten. Ob dies ein gewisser - allerdings sehr bescheidener - Beginn einer Art Abhitte von vielen für die Begeisterung oder für die Mitwirkung am Untergang der Republik Österreich war? Oder einfach nur ein Akt der Verdrängung,





der Abfahrt bis zur Ankunft am fernen Friedhof. Danach, ab der Durchfahrt durch das Friedhofstor, begleitete nur noch eine Glocke die Toten bis zum Grab. Dort angekommen, schwieg auch sie. Das ist alles vergangen, vorbei, einem fragwürdigen Fortschritt geopfert. Nur noch die leeren Löcher für die Seile in den Fußböden iedes Stockwerks in

Seile in den Fußböden jedes Stockwerks in den Kirchtürmen erinnern an diese einprägsame Zeit. Die als bequem geltende moderne Technik wurde dann aber zuerst für viele Türme, dann aber auch für viele – vor allem für alte - Glocken zu einer schweren Belastung, da sie den Strapazen der enormen Steigerung der Beanspruchung nicht standhielten. Oft schlugen die Klöppel nun viel zu hart an und bereiteten so unzähligen jahrhundertelang lebenden Glocken ein vorzeitiges Ende, einige bekamen einen Sprung oder gingen ganz zu Bruch. Ein enormes Aufsehen erregten der Bruch und der Absturz des Klöppels des

Auch die Pummerin erhielt 2011 durch die Innsbrucker Glockengießerei Grassmayr einen neuen und schonend anschlagenden Klöppel. Es ist zu hoffen, dass dies ein langes Leben der Glocke fördert und dass sie nun noch viele Jahrhunderte für die Menschen läuten wird.

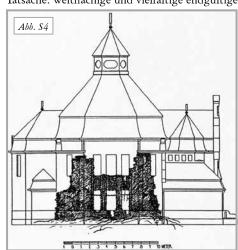
"Dicken Pieters", der größten Glocke des Kölner

Doms, mitten unter dem Läuten.

Ein eher amüsantes Detail einer beabsichtigten Lebensverkürzung: In manchen Gegenden Oberösterreichs wurde Glocken, die vorwitzig frech die einer größeren und stärkeren Nachbargemeinde übertönten, der sog. "Nagel" verpasst, um sie zu leiserem Läuten oder ganz zum Verstimmen zu bringen.

Hurtig und munter am Werk. Nachbemerkungen zur selbst ernannten "Kulturnation" - am Beispiel des kleinen Stephansplatzes.

Es ist eine traurige, u.a. im alljährlich erscheinenden sog. "Abriss-Kalender" dokumentierte Tatsache: weitflächige und vielfältige endgültige













des Vergessen Wollens, dass man 1938-1945 dabei gewesen ist??

Epilog - Nicht jeder "Fortschritt" ist gut per se. Dies gilt auch für Kirchen und Glocken. Nach dem zweiten Weltkrieg wurden nahezu alle Kirchen mit "modernen" elektrischen Läutwerken ausgestattet, die per Knopfdruck ein- und ausgeschaltet werden können. Vorbei war damit die alte Zeit, als die Ministranten vor der Messe, bei Hochzeiten oder bei einem Begräbnis die Glocken an langen Seilen zum Läuten und dann auch wieder zum Verstummen bringen mussten. Mühelos wurde jeder dabei anfänglich beim Abbremsen von der großen Glocke in die Höhe gezogen und mit fliegenden Gewändern wieder hinunter zum Boden gelassen. Bei Begräbnissen in der Geburtsstadt des Autors befanden sich in jener fernen Zeit einige Ministranten hoch oben im Turm unmittelbar unter den Glocken, um von dort den Ablauf des Begräbnisses beobachten und die Glocken zum jeweils richtigen Zeitpunkt einsetzen zu können. Dies begann beim Abmarsch von der Aufbahrungshalle beim Spital, während des Marsches der Trauergemeinde durch die Stadt bis zur Ankunft bei der Stadtpfarrkirche und nach dem Ende der Totenmesse von

Zerstörungen, Demolierungen und unfassbare Verwüstungen geschahen nämlich erst nach, oft auch erst lange nach dem Kriegsende, und das in ganz Österreich. Klöster, Kirchen, Palais, Häuser, Bauernhöfe, usw., wurden für einen fragwürdigen "Fortschritt" oder aus reiner Profitgier demoliert, aus der Welt geschafft, breite Schneisen für Straßen brutal durch die Orte und Landschaft geschlagen. In einem mittlerweile von den Hochgebirgen bis zu den Ebenen im Osten zubetonierten und durch immer größere "tourismusfördernd notwendige" Erschließung, durch konsumfördernde hemmungslos ausgeweitete Shopping-Center-Areale und ungeordnet wuchernde und unsäglich hässliche Einfamilienhaus-Siedlungen exzessiv verbrauchtem, angeblich von einer "Kulturnation" bewohnten Land. In der "Kulturnation", in der nun in den Schulen der Unterricht in den künstlerisch-kreativen Fächern zurückgedrängt, in der Lehrerausbildung überhaupt gestrichen wird.

In dem weithin städtebaulich ohne Weitsicht agierenden Wien fielen unter vielen anderen Bauwerken das Palais Esterhazy, das Diana-Bad oder später die markante und sehr beliebte Rauchfangkehrerkirche dem Furor der Demolierer für angeblich dringend notwendige neue Straßen oder einfallslose Betonkästen zum Opfer (Abb.:39, 40, 41). Ein besonders übles jüngeres Beispiel dafür ist der aufdringliche postmoderne "Marriot" Protz-Hotelklotz am Parkring, für den freigelegte Teile der Braunbastei demoliert und von der einige Steine und Ziegel alibihaft neben dem Hotel platziert wurden, anstatt die historischen Mauern, wie man es etwa beim Hilton auf der Budapester Burg realisierte, in ein derart nur einmal mögliches phantastisches Bauprojekt einzubinden.

"Aus den Augen aus dem Sinn". Nach diesem Motto wurden selbstredend natürlich auch alle noch vorhandenen Ruinen der Synagogen in

Abb. 42: Dom von Nordosten. Stich C.Schütz 1792 ganz Österreich niedergerissen, aus dem Bild der Öffentlichkeit und aus dem Gedächtnis ausgemerzt und durch fragwürdige Neubauten ersetzt, pro forma mit Gedenktafeln oder peinlichen "Denkmälern" garniert *. Dies oft wohl auch, um durch die Ruinen nicht mehr an eigene Niedertracht und oft auch an begangene Verbrechen erinnert zu werden. In Mödling etwa wurde die Ruine der von dem bedeutenden und als jüdischen Architekten lange vergessenen Ignaz Nathan Reiser erbauten Synagoge, anstatt diese wie vom Autor gefordert, als authentisches Denkmal zu erhalten - sogar erst 1988 und ausgerechnet im sog. "Gedenkjahr" niedergerissen (Abb.: S1, S2, S3, S4). Auch der aktuell von einem Politiker vorgeschlagene Abriss von Hitlers Geburtshaus in Braunau fällt unter dieses Motto - Aus den Augen aus dem Sinn - und ist deshalb und aus anderen Gründen unbedingt abzulehnen. * Historische Ansichtspostkarten der Sammlung des Autors bilden auch hier die Grundlage eines in Arbeit befindlichen Beitrags über dieses Thema in den Meteor Nachrichten.

Am kleinen Platz hinter dem Dom. Schrecklich war das Wüten der Förderer und Profiteure der Tiefgaragenseuche unter nahezu jedem öffentlichen Platz in der Innenstadt, angeblich zur Verkehrsberuhigung. Es ist kaum zu fassen, nicht zu verstehen, aber nicht einmal der der vormals idyllische Platz neben Chor und Nordturm wurde verschont. Dort wird man mit einer schockierenden Situation konfrontiert, die viele Gäste von





Stadt und Dom nach wie vor und immer wieder entsetzt, empört, wie man tagtäglich sehen und hören kann: nämlich mit der dauerhaften Zerstörung des Platzes durch ein den halben Platz fressendes, das Maul weit aufreißendes hässliches Ein-Ausfahrtloch einer Tiefgarage, ein in der Hauptstadt der selbst ernannten "Kulturnation" Österreich - für den Götzen Auto ungeniert begangenes eklatantes Kulturverbrechen! Darüber ist man sich wohl im Klaren, denn auf Bildern oder auf Ansichtspostkarten ist diese "Großtat" nicht zu finden (Abb.: 42, 43, 44, 45, 46, 47,48,49).

Viele fragen sich - wie konnte das geschehen, wo blieben die Stimmen der Vertreter der Kirche, des Denkmalamtes, der Stadt, besonnener Politiker, der Bürger/innen?? Wer könnte/vermag sich eine ähnlich ordinäre Einfahrt in eine Tiefgarage am Platz vor dem Petersdom in Rom vorstellen??

Auch aktuell gibt es wieder die Forderungen der Nationalbibliothek(!) nach der angeblich dringend erforderlichen Realisierung eines Tiefenspeichers - wie lange wird ein Speicher an dieser Stelle reichen? - bzw. der Tourismusindustrie nach einer Tiefgarage am Heldenplatz(!).

Projekte, die den intensiven Widerstand von UNESCO, von ganz Österreich, von Denkmalamt, Politik und Öffentlichkeit dringend erfordern. Wer könnte sich einen derartig vermessenen Angriff auf die Stadt, Geschichte und Kultur







etwa an der Place de la Concorde oder an einem anderen Platz in Europa vorstellen??

"Ein Hoch auf Stein, Beton und Asphalt". Die seit jeher weithin wasserlose und menschenfeindliche Stadtplanung und Stadtgestaltung in Wien kann ebenfalls anhand von historischen Ansichtspostkarten hervorragend dokumentiert werden: von der folgenschweren Regulierung der Donau, des Wien-Flusses bis zu allen vollkommen in den Untergrund verbannten kleinen Bächen. Aktuell werden neue öde und deprimierende "Sozialwohnbauten" wie am Leberberg, aber auch alte Plätze wie der Yppenplatz und Fußgängerzonen wie nun in Meidling vorwiegend mit Asphalt, Stein und Beton zugedroschen und – abgesehen von wenigen mickrigen "Brünnerln" - ohne das Lebenselement Wasser "gestaltet". Ob die vielgerühmte neu errichtete "Seestadt Aspern" eine Trendwende darstellt, darf bezweifelt werden.

Ass. Prof. Mag. art. Franz Strobl

Korrektur zu Teil 1: Das Erzbischöfliche Palais wurde 1938 von den Nazis nicht "demoliert", sondern "nur" devastiert.

Nachtrag: Nach dem Kriegsende wurden weder Kardinal Innitzer und/oder die Bischöfe von den Besatzungsmächten, im Geist der bequemen "Staatsdoktrin" des "ersten Opfers Hitlers" natürlich auch nicht von österreichischen Politikern oder gar von der Bevölkerung zu irgendeiner Stellungnahme/Erklärung oder gar zu einem Rücktritt aufgefordert.

Abb S4: Rekonstruktionszeichnung Synagoge Christian Jabornegg. Zeichnung der Ruine und Installation Franz Strobl. Denkmalentwurf 1988

Apk+Photos Pummerin: Sammlung Strobl Franz – Photos Ruine der Synagoge Mödling: Ulreich Walter

Ein Dank ergeht auch an die Mitarbeiter/innen des Dokumentationsarchivs des Österreichischen Widerstands/DÖW.

Literatur, auszugsweise:

Andics Hellmut. Österreich 1804-1975. Neue Österreichische Geschichte von der Gründung des Kaiserstaates bis



zur Gegenwart in vier Bänden. Wien, München, Zürich, 1968,1980/81.

Anonymus. Politisches Heldengespräch über das von Frankreich beunruhigte Teutschland. Worinnen / Mit vielen Staats = Reguln und berühmter Teutscher Helden Exempeln / erwiesen wird/wie Teutschland vor Zeiten andern Königreichen und Nationen an Tapferkeit und Stärke den Vorzug abgewonnen / auch was es durch glückliche Waffen verrichtet habe; warum nachgebendes diesen Ruhm verdunkelt / und wie durch die Französischen Staats = Griffe dahin gekommen sey / daβ es bey noch zwar grosser Macht / dennoch sich und seine Gränzen bisbero nicht gnugsam beschützen und konservieren können. Gedruckt im Jahr Christi 1683.

Arnberger Heinz - Dr. Mitterrutzner Christa Dr. - Neugebauer Wolfgang Dr. u.a. Widerstand und Verfolgung in Wien bzw. NÖ 1934-1945. Band I-II-III. Wien, 1975, 1984. 1987

Bailer Brigitte. Maderthaner Wolfgang. Scholz Kurt. "Die Vollstreckung verlief ohne Besonderbeiten". Hinrichtungen in Wien, 1938-1945. Wien, 2013

Eberle Henrik, Hg. Briefe an Hitler. Ein Volk schreibt seinem Führer. Unbekannte Dokumente aus Moskauer Archiven – zum ersten Mal veröffentlicht. Bergisch Gladbach, 2007 Gelmi Josef. Geschichte der Kirche in Tirol. Nord-, Ost- und Südtirol. Innsbruck, Wien, Bozen, 2001

Grassmayr Johannes. Ein neuer Klöppel für die Pummerin. In: Der Dom. Mitteilungsblatt des Wiener Domerhaltungsvereines. Wien, 2011

Heiber Dr. Helmut + Beatrice, Hg. Die Rückseite des Hakenkreuzes. Absonderliches aus den Akten des Dritten Reiches. dtv dokumente. München, 1993

Leitenberger Erich. Chefredakteur Kathpress. Berg Karl Dr., Erzbischof: "Wir Österreicher müssen der Wahrheit ins Auge blicken!" und: Bischöfe erkannten bald die Fragwürdigkeit ihrer Erklärung. – Stecher Reinhold Dr., Diözesanbischof: "Heilsames Schamgefühl" am Platz. In: Kathpress. Katholische Presseagentur. Nr. 49. Wien, 11. März 1988

Nasko Dr. Siegfried. Museumsverein Pottenbrunn. Stadt St. Pölten. Österr: Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum. Zwischenkriegszeit. Österreich 1918-1938. Ausstellungskatalog. St. Pölten. 1976

Portisch Hugo. Riff Sepp. Geleitworte von Gerd Bacher. Österreich II. Fernsehdokumentation. Taschenbuch. Wien, München, 1985, 1993.

Radio oe1. Hörbilder Spezial, 16.05.2016. Wem die Stunde schlägt. Ein klingendes Brevier über die Glocke und ihre Gießer. Seit 5000 Jahren umranken sagen, Geheimnisse und Geheimwissen das vielleicht älteste Musikinstrument der

Rathkolb Oliver. Duchkowitsch Wolfgang. Hausjell Fritz (Hrsg.). Die veruntreute Wahrheit. Hitlers Propagandisten in Österreichs Medien. Salzburg, 1988



Reimann Viktor. Innitzer, Kardinal zwischen Hitler und Rom. Wien. 1967

Schuschnigg Kurt junior. Schulferien im Konzentrationslager. Zusammen mit einer Gruppe von Österreichern, deren Familien aus rassischen oder politischen Gründen vom NS-Regime verfolgt wurden, bringt Kurt Schuschnigg, der Sohn des ehem. Kanzlers Klage gegen die Republik auf Wiedergutmachung ein. Im Gespräch mit Thomas Trrenkler erzählt er von der Gefangenschaft des Vaters – und seinen nicht gerade freiwilligen Schulferien im KZ. In: Der Standard/Kultur. Wien, 14./15./16. April 2001

Strobl Franz. In: Ausgelöscht. Vom Leben der Juden in Mödling. Hrsg. mit Burger Roland, Rinner Franz. Mödling, Wien, 1988

Strobl Franz. Die magische Ziffer 5. In: Meteor Nachrichten 1/2016 Wien. 2016

Tomkowitz Gerhard. Wagner Dieter. "Ein Volk, Ein Reich, Ein Führer!" Der "Anschluss" Österreichs 1938. München, 1968, 1988

Vieregge Thomas. Kniefall des Papstes am Río Grande. In: Die Presse/Weltjournal. Wien, 18.Februar 2016
Völker Tino. Falsch reisen. Pannen und Triumphe von Profis. Keine Stadt von Rang geht mit ihren Plätzen so lieblos um wie Wien. In: Die Presse/Globus. Wien, 15. April 2012

Weinzierl Erika. Zu wenig Gerechte. Österreicher und Judenverfolgung 1938-1945. Graz, 1969 http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Symbole/ Stephansdom

http://www.wien-konkret.at/kultur/kirchen/stephansdom/

http://www.quickiwiki.com/de/Johann_Achamer http://de.wikipedia.org/wiki/Pummerin

http://notredamedeparis.fr/Les-Cloches

http://www.paris-a-nu.fr/notre-dame-de-paris-le-bourdon-emmanuel/

http://www.stephansdom.at/dom_im_detail_weitere_details_glocken.htm

http://www.tuerkengedaechtnis.oeaw.ac.at/ort/alte-pummerin http://de.wikipedia.org/wiki/Theodor Innitzer

http://www.stephansdom.at/data/zeitung/Z94-Homepage.pdf http://www.worldcat.org/title/erzbischofliche-hilfsstelle-fur... http://religion.orf.at/stories/2613227

http://de.wikipedia.org/wiki/Glocke

http://www.glocken-online.de

http://www.spiegel.de

http://www.ooezeitgeschichte.at/Zeitgeschichte/Jaegerstaetter. html

http://www.pallottiner.org/.../persoenlichkeiten/pater-franz-reinisch

http://de.wikipedia.org/wiki/Maria Restituta

Couleurkarten aus dem MKV und seinem Umfeld



ERNST EXNER

DIE COULEURKARTEN

AUS DEM MITTELSCHÜLER-KARTELL-VERBAND (MKV) und seinem Umfeld



Seit es Ansichtskarten gibt, sind sie unter den verschiedensten Gesichtspunkten begehrte Sammelobjekte.

Das gilt auch für die so genannten "Couleurkarten", besonders für jene, die vor dem Ersten Weltkrieg erschienen sind. Damals erlebten die "Studentenpostkarten", wie sie außerhalb der Studentenverbindungen genannt wurden, eine besondere Blüte.

Studentica- und Ansichtskartenverlage haben sie in großer Anzahl herausgegeben: Chargierte, die Repräsentanten einer Verbindung, vor ihrer Universität mit den Wappenschildern der dort vertretenen Verbindungen, Szenen aus dem angeblich so romantischen Studentenleben, Kneipund Trinkszenen, Studenten im Karzer, dem Universitätsgefängnis, wie man es z.B. heute noch in Heidelberg besichtigen kann, die Mensur bei den schlagenden Verbindungen in allen

ihren Einzelheiten usw. Auch die so genannten "Schutzvereine" wie der "Deutsche Schulverein" hatten Karten mit studentischen Motiven in ihrem Programm.

Selbstverständlich hatte auch jede Verbindung, die auf sich hielt, ihre eigenen Couleurkarten. Man wollte damit nicht nur repräsentieren, sondern sie erfüllten auch einen praktischen Zweck. Das ist verständlich für eine Zeit, in der das Telefon noch keine besondere Rolle spielte und daher viel geschrieben wurde.

Studentica-Verlage in Jena, München und Würzburg beschäftigten eigene Zeichner, um den großen Bedarf decken zu können. Das Programm für die Gestaltung war meist ähnlich: Das Verbindungswappen, die Farben, eine Ansicht der jeweiligen Universitätsstadt oder ein Chargierter mit der Fahne. Dazu kamen der so genannte Zirkel, den Mitglieder der Studentenverbindungen hinter ihre Unterschrift setzen, und der Wahlspruch und das fast immer unvermeidliche " seis's Panier!" Auch regelrechte Schablonen wurden verwendet. So gibt es für fast jede Verbindung den Scherenschnitt eines nach links blickenden Studenten, wobei jeweils nur die Farben und der Zirkel entsprechend variiert wurden.

Diese alten Couleurkarten erzielen heute bei Auktionen oder im Handel erstaunlich hohe

Zwischen den beiden Weltkriegen verschwanden die von den Ansichtskartenverlagen und den Schutzvereinen herausgegebenen Karten von der Bildfläche. In den Verbindungen wurde aber die Tradition der eigenen Karten, wenn auch in geringerem Ausmaß, fortgesetzt, um dann nach 1945 immer mehr zurück zu gehen.

Seit Anfang der Neunzigerjahre des vergangenen Jahrhunderts aber erlebt die Couleurkarte eine bemerkenswerte Renaissance, und das in einer Zeit, in der die technischen Möglichkeiten eigentlich dagegen sprechen, denn wer bedient sich heute schon des Schreibens einer Karte, um eine Nachricht zu übermitteln.

Arrivierte Künstler liefern für diese neuen Cou-

leurkarten ebenso Vorlagen, wie begabte Amateurmaler und zeichner in den Verbindungen.

Damit wird eine Tradition fortgesetzt, deren Anfänge bis in die Achtzigerjahre des 19. Jahrhunderts zurückgehen und die von Österreich ihren Ausgang genommen hat.

nen zu berichten gibt, möchte ich hier nicht anführen, man kann es in dem Buch über die "Couleurkarten aus dem Mittelschüler-Kartell-Verband und seinem Umfeld" nachlesen.

Im September 1999 ist mein Buch "Die Couleurkarten des Österreichischen Cartellverbandes (ÖCV) und seiner Verbindungen" erschienen. Es war dies der erste Versuch, die Studentenpostkarten eines Verbandes, in diesem Fall der katholischen akademischen Verbindungen, insgesamt in Bild und Beschreibung umfassend und genau zu erfassen.

Dieser Katalog hat vor allem bei Couleurkartensammlern, aber auch bei jenen, die an der Entwicklung des Farbstudententums und am ÖCV im Allgemeinen interessiert waren, erfreulicherweise große Beachtung gefunden. Vorschläge und Anregungen, ein ähnliches Werk auch für andere Verbände wie dem MKV, dem Mittelschüler-Kartell-Verband der katholischen farbentragenden Studentenkorporationen Österreichs, zu erarbeiten, sind nicht ausgeblieben.

Das Ergebnis liegt nun vor. Ich glaube, es gibt im weiten Spektrum des Farbstudententums kein vergleichbares Werk.

Die älteste derzeit bekannte Couleurkarte einer katholischen Pennalie mit dem Wappen einer Nibelungia-Innsbruck, die von 1892 bis 1908 bestanden hat, stammt aus dem Jahr 1898. Unter den heutigen MKV-Verbindungen kann die K.ö.St.V. Almgau-Salzburg auf eine Karte aus dem Jahr 1903 verweisen.

Bis 1919 waren Mittelschulverbindungen in Österreich verboten. Sie existierten nur im Untergrund. Sind sie aufgeflogen, so mussten ihre Mitglieder oft an andere Schulen wechseln, im schlimmsten Fall wurden sie von einem weiteren Schulbesuch ausgeschlossen.

Die Verbindungen hatten meist keine eigene "Bude", wie ihre Vereinslokale genannt werden. Sie existierten im Schutz akademischer Verbindungen (so genannter "Deckverbindungen") oder ihre Veranstaltungen fanden in Hinterzimmern von Gasthöfen statt. Die Gründer waren meist Mittelschüler und junge Menschen, die an vieles denken, aber sicher nicht an ein Archiv.

Die Postkarte, und damit auch die Couleurkarte, war ein Gebrauchsartikel. Nur wenige wurden in einem professionellen Druckverfahren hergestellt, aus Kostengründen wählte man einfache Möglichkeiten der Vervielfältigung, vielfach sind Couleurkarten auch handgemalt und damit Unikate. Man hielt es oft auch nicht für notwendig, sie aufzuheben.

In der Zwischenkriegszeit konnten sich die Mittelschulverbindungen zwar frei entfalten, aber Couleurkarten konnten sich nur wenige leisten. Die Ereignisse im Jahr 1938, das Verbot aller Verbindungen und die Kriegsjahre trugen dazu bei, dass Archivbestände, soweit es sie überhaupt gegeben hat, vielfach verloren gingen.



Nach 1945 erlebte die Couleurkarte zeitweise eine Renaissance. Sie ist zwar heute leider kein Allgemeingut aller Verbindungen, aber es gibt doch immer wieder Neuerscheinungen. Und es sind meist die Couleurkartensammler, die hier den Anstoß geben.

Dieses nun vorliegende Verzeichnis der Couleurkarten aus dem MKV und seinem Umfeld endet mit dem Jahr 2013. Es ist aber auf Grund der unsicheren Quellenlage mit Sicherheit nicht vollständig.

Soweit das Jahr und der Anlass für das Erscheinen einer Karte bekannt sind, werden sie selbstverständlich angeführt. Auch ein eventueller Poststempel dient als Grundlage für den Versuch einer zeitlichen Einordnung.

Von einigen der ältesten Karten, die meist Unikate sind, standen mir für eine Reproduktion manchmal nur unzulängliche Kopien zur Verfügung. Ihre Wiedergabe ist daher mangelhaft. Da die meisten Couleurkarten mehrfarbig sind, wird im Text nur bei jenen in Schwarz-Weiß und den einheitlich in einer anderen Farbe gedruckten dies besonders erwähnt. Auf die jeweilige Drucktechnik wird nur in Ausnahmefällen hin-

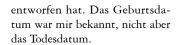
Ein Anliegen war mir das Personenregister. Soweit die Namen jener Personen, die Karten entworfen haben, durch eine Signatur erkennbar waren oder einwandfrei nachgewiesen werden konnten, habe ich auch versucht, Lebensdaten, Studium, Ausbildung und Beruf zu eruieren.

Bei Korporierten werden die Verbindung, das Rezeptions(Aufnahme)datum und der Couleurname, der Spitzname, wie er in den Verbindungen üblich ist, angegeben, ebenso die Mitgliedschaft bei weiteren Verbindungen.

Ich wollte diese Personen aus der Anonymität herausheben.

Die Quellenlage hat es allerdings nicht immer ermöglicht, alle Daten auch zu namentlich bekannten Personen lückenlos zu erfassen und auch eingehende Nachforschungen waren nicht immer erfolgreich.

Kurios war z.B. die Antwort des oberösterreichischen Landesschulrates auf die Frage nach den Lebensdaten eines Lehrers, der Couleurkarten



Die Bekanntgabe wurde unter Hinweis auf den Datenschutz abgelehnt, obwohl der Betreffende zum Zeitpunkt meiner Anfrage weit über 100 Jahre alt hätte gewesen sein müssen. Der niederösterreichische und der burgenländische Landesschulrat waren da z.B. kooperativer, sie teilten solche Bedenken nicht.

Hinweise, für welche MKV-Verbindungen aber auch ÖCV-Verbindungen Karten gestaltet wur-

den, ergänzen diese Angaben, ohne Anspruch auf Vollständigkeit auch Entwürfe für andere Verbindungen.

Personen, von denen nur die Initialen oder der Couleurname überliefert sind und deren Identität nicht zweifelsfrei geklärt werden konnte, bleiben unberücksichtigt.

Kurze Kapitel über die Gründung der ersten katholischen Verbindungen und die Geschichte des MKV und seiner Vorläuferorganisationen sollen allen jenen, die keiner Verbindung dieses Verbandes angehören, als Information dienen.

Das Kapitel "Die studentische Heraldik" habe ich aus meinem Buch "Die Couleurkarten des Österreichischen Cartellverbandes und seiner Verbindungen" übernommen.

Der Beitrag "Die Couleurkarte - Von den Anfängen bis in die Gegenwart" erschien in dieser Form erstmals 2007/2008 in "Academia Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Religion, Kultur" des Österreichischen Cartellverbandes (ÖCV).

Die Gliederung der Couleurkarten ist, so glaube ich, übersichtlich:

Am Beginn stehen die Verbände MCV (Mittelschüler-Cartellverband) - VPV (Verband pennaler Verbindungen) - MKV (Mittelschüler-Kartell-Verband), es folgen die Pennälertage, die jährlichen Treffen der Verbindungen, die Ortsverbände, die Kartellführungsschule und schließlich die Verbindungen, die heute bestehenden, alphabetisch gegliedert nach Bundes-

ländern, aber auch die nicht mehr bestehenden, dem MKV nahe stehende Verbindungen und Verbände, wie z.B. die Südtiroler Verbindungen und der Traditionsverband Czernowitzer Pennäler. schließlich auch noch der Verband farbentragender Mädchen und seine Verbindungen.

Neben den Karten aus dem MKV habe ich versucht, auch jene aus anderen konfessionellen pennalen Verbänden und Verbindungen in Österreich, auch den nicht mehr bestehenden und auch der Ferialverbindungen, zu erfassen.

Aufgenommen habe ich postalische Belege: Briefmarken der Österreichischen Post zum Gedenken an Persönlichkeiten, die Mitglied einer Verbindung waren, wie z.B. die Bundeskanzler Ignaz Seipel, Leopold Figl und Julius Raab, die Sonderstempel und auch die so genannten "Personalisierten Briefmarken", die seit 2004 auch von einzelnen Verbindungen herausgegeben wurden

Die Gliederung in einen Text- und in einen Bildteil hat sich aus Kostengründen angeboten, schließlich sollten die Couleurkarten in Farbe abgebildet werden. Es sind über 1.200 auf 153 Bildtafeln, da kommen 365 Seiten Text.

Damit, so glaube ich, liegt erstmals in Österreich ein einzigartiges Dokument studentischer Graphik, denn dazu zählen die Couleurkarten, vor.

Für Hinweise auf fehlende Karten und Neuerscheinungen bin ich dankbar und arbeite auch bereits an einem möglichen Nachtrag zu dem eben erschienenen Werk.

Ich hoffe, dass dieses Buch seine Interessenten unter Couleurkartensammlern und unter Studentika-Sammlern findet, aber auch in den Verbindungen. Es könnte durchaus sein, dass der eine oder andere Archivar hier Dokumente findet, von denen er bisher nichts gewusst hat.

Prof. Ernst Exner

Das Buch "Die Couleurkarten aus dem Mittelschüler-Kartell-Verband (MKV) und seinem Umfeld" von unserem Mitglied Prof. Ernst Exner umfasst 365 Textseiten und 153 Bildseiten mit der Abbildung von mehr als 850 Studentenpostkarten in Farbe.

Es ist zu beziehen bei Österreichischer Verein für Studentengeschichte (ÖVfStG), Weimarerstraße 5, 1180 Wien, E-Mail: oevfstg@aon.at oder aegir@utanet.at

Preis: € 29,-





Sammlertreffen vom 29. Mai 2016

Wie immer war es für den Sammler ein Tag, der das Sammlerherz höher schlagen ließ. Es ist ganz einfach zu aufregend, in den Kisten und Alben zu blättern auf der Suche nach einem passenden Stück für die Sammlung daheim. Alleine die Zusammenkunft mit Sammlerfreunden in der gemütlichen Atmosphäre der Mensa ist einen Besuch wert.

Johann Kreuzer

Bilder: Franz Strobl, Meteor











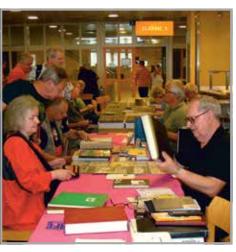


























Admiral Paul Fiedler (1861-1919)

Zusammengestellt nach den Unterlagen des Kriegsarchivs/Österreichisches Staatsarchiv von Nikolaus A. Sifferlinger



Paul Fiedler wurde am 23. Juni 1861 in Zeltweg/ Steiermark geboren, wo sein Vater als Maschinenfabriksdirektor im Werk Zeltweg tätig war. Die Familie lebte anschließend in Klagenfurt und nach 3 Jahren Realschule trat der Junge in die k.u.k. Marineakademie Fiume ein. Die Marineakademie schloss Paul Fiedler als 15. Gereihter unter 28 Absolventen und mit gutem Gesamterfolg ab und wurde am 12. Juli 1878 zum k.u.k. Seekadett 2. Klasse ernannt.

Als Seekadett diente er auf dem Kassemattschiff erfüllte er ausgezeich-LISSA, der Fregatte LAUDON, den Korvetten net und nachdem er HELGOLAND, AURORA, DONAU, FRIED- 1906 und 1907 mit

RICH, dem Dampfer TAURUS und beim Hydrographischen Amt in Pola.

Als Linienschiffsfähnrich war er zuerst als Ausbilder beim Matrosenkorps und dann auf dem Schlachtschiff KRONPRINZ ERZHERZOG RUDOLF. Von 1889 bis 1896 diente er sehr häufig als Wachoffizier auf den k.u.k. Yachten GREIF und MIRAMAR und kam dabei mit den höchsten Personen aus dem Kaiserhaus und der Marineführung in Berührung. Dabei dürfte er einen sehr guten Eindruck hinterlassen haben, was seiner späteren Kariere sehr dienlich war. Seit 1890 Linienschiffsleutnant, absolvierte er 1896/97 den Torpedooffizierskurs und erhielt am 15. Mai 1898 sein erstes eigenes Kommando über das Torpedoboot VIPER. Mit diesem damals ganz neuen Torpedoboot hatte er im Hafen von Lucina eine Grundberührung, welche jedoch glimpflich verlief. Nach Dienstzeiten auf dem neuen Panzerkreuzer KAISER KARL VI. folgten Landbeorderungen beim Küstenbeschreibungsbüro und beim Marineevidenzbüro (Geheimdienst der Marine).

1903 war er Kommandant des Torpedofahrzeuges METEOR, 1904 wurde er Vorstand der IV. Abteilung des Marine-Technischen Komitees in Pola und 1906 Stabschef der k.u.k. Eskadre. Die Position des Stabschefs der Eskadre, also der einsatzbereiten Flotte Österreich-Ungarns, erfüllte er ausgezeichnet und nachdem er 1906 und 1907 mit

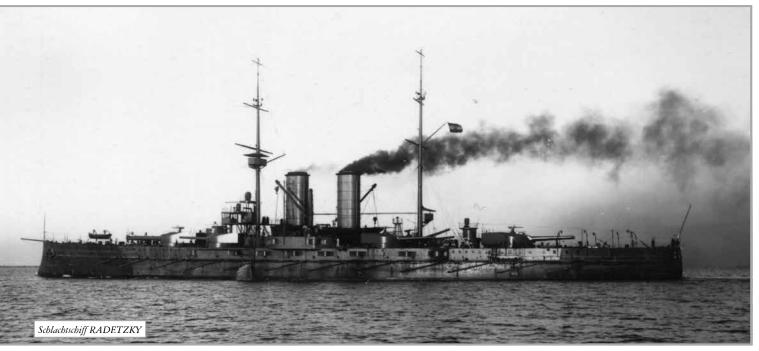
Dekret belobt worden war, erhielt er 1908 für seine vorzüglichen Dienstleistungen das Militärverdienstkreuz.

Im Jahre 1903 heiratete er gegen Einbehaltung eines jährlichen Nebeneinkommens von 1.600 Kronen (Heiratskaution), 1904 wurde die Tochter Margarethe geboren, 1907 folgte der Sohn Paul, 1912 Georg.

Seine weiteren Kommanden waren die Yacht des Marinekommandanten LACROMA, der Panzerkreuzer SANKT GEORG, das Seekadettenkorps und das neue Schlachtschiff ERZHERZOG FRANZ FERDINAND. Mit dem Schlachtschiff RADETZKY wurde er zur Krönungsfeier des britischen Königs nach Großbritannien entsandt und für seine vorzüglichen Dienstleistungen erhielt er noch 1911 den Orden der Eisernen Krone 3. Klasse.

Nach seiner Beförderung zum Konteradmiral führte er 1912/1913 während der Krisenzeit durch die Balkankriege die voll mobilisierte Kreuzerflottille. Der neue Flottenkommandant





Admiral Anton Haus, der im Februar 1913 bestellt wurde, hielt Fiedler für starrköpfig und im Oktober 1913 wurde Fiedler Kommandant des Seearsenals. Fiedler hatte während seiner Zeit mit der Eskadre sehr oft als Gegenspieler von Haus in den Übungen fungiert und dabei gegen über Haus, dem man nachsagte, ein exzellenter Seetaktiker gewesen zu sein, keine schlechte Figur gemacht. Dies mag auch der Grund gewesen sein, dass Admiral Haus, der sich sonst des öfteren über Fiedler lustig gemacht hatte, diesen bei Ausbruch des 1. Weltkrieges wieder mit dem wichtigen Kommando der Kreuzerflottille betraute. Somit war der damalige Vizeadmiral Fiedler vom 11. August 1914 bis 4. März 1917 Kreuzerflottillenkommandant, bei den mehreren Aktionen führte er von Bord des Panzerkreuzers SANKT GEORG Einheiten zum Angriff an die italienische Küste. Und es waren auch die Kreuzer und Torpedoeinheiten dieser Flottille, welche die Hauptlast im aktiven Seekrieg in der Adria trugen. Die Schlachtschiffe blieben meist im Hafen, um für die Entscheidungsschlacht aufgehoben zu werden, die dann aber nie stattfand. Ab 5. März 1917 wurde Paul Fiedler Hafenadmiral und Kriegshafenkommandant von Pola. Dieses Amt, welches zu den höchsten in der k.u.k. Kriegsmarine gehörte, hatte er bis 18. August 1918 inne, als er auf eigene Bitte enthoben wurde. Anschließend war er überkomplett im Seeoffizierskorps und wurde mit 1. Januar 1919 auf eigenes Ansuchen in den Ruhestand versetzt.

Seit dem 31. Oktober 1918 hatte die k.u.k. Kriegsmarine aufgehört zu existieren.

Am 24.4.1919 starb Admiral Paul Fiedler von Jürgen in Graz.

Auszeichnungen:

- Militärverdienstkreuz 2. Klasse mit der Kriegsdekoration und den Schwertern (I. WK)
- Ritterkreuz des Leopold-Ordens mit der Kriegsdekoration und den Schwertern (I. WK)
- Leopold-Orden 1. Klasse mit der Kriegsdekoration und den Schwertern (11. März 1918 in Anerkennung vorzüglicher und erfolgreicher Dienstleistung vor dem Feinde)
- Ritter des Ordens der Eisernen Krone 3. Klasse (1911)
- Militärverdienstkreuz 3. Klasse (1908)
- Bronzene Militärverdienstmedaille am roten Bande (1903)
- Karl-Truppenkreuz (I. WK)
- Militärdienstzeichen 2. Klasse für Offiziere
- Militärdienstzeichen 3. Klasse (1903)
- Bronzene Jubiläumserinnerungsmedaille für die bewaffnete Macht (1898)
- Militär-Jubiläumskreuz (1908)
- Erinnerungskreuz 1912/13
- Preussischer Roter Adler Orden 1. Klasse mit den Schwertern (I. WK)
- Eisernes Kreuz 1. und 2. Klasse (I. WK)
- Ottomanischer Medjidie Orden 2. Klasse (1906)



- Preussischer Roter Adler Orden 2. Klasse (I.WK)
- Ottomanischer Silberner Liakat-Medaille (I. WK)

Adelsstand mit Prädikat von Jürgen am 25.6.1918 verliehen

Beförderungen:

- 12.7.1878: Seekadett 2. Klasse
- 22.12.1880: Seekadett 1. Klasse
- 1.5.1883: Linienschiffsfähnrich
- 1.5.1890: Linienschiffsleutnant 2. Klasse
- 1.5.1893: Linienschiffsleutnant 1. Klasse
- 1.5.1901: Korvettenkapitän
- 1.11.1905: Fregattenkapitän
- 1.5.1908: Linienschiffskapitän
- 7.6.1912: Konteradmiral
- 12.5.1914: Vizeadmiral
- 17.5.1917: Admiral

GESUCHT!!! Ansichtskarten GESUCHT!!!

Kaufe grosse Böhmen-Mähren-Sammlung, sowie Sudetenland, Böhmerwald, Schlesien

bis zirka 1955 gegen Barzahlung

Ich bin an ganzen Sammlungen, Nachlässen etc. interessiert.
Angebote auch von Händlern willkommen!

Bei der Kaufabwicklung komme ich natürlich persönlich (auch westliche Bundesländer) vorbei.

Tomas Madera
Dlazdena 4, CZ - 110 00 Praha 1
tomas.madera@gmail.com
+420603428624

Neues von den Telefonkarten

SIM-Karten

• delight

Ausbruch Standard I1 + Micro E + Nano E / Chip 38 (Abb. 1 u. 2)

● Austria Telekom A1

Ausbruch Standard C + Micro E + Nano E / Chip 39 (Abb. 3 u. 4)

Ausbruch Standard C + Micro E + Nano E / Chip 39 (Abb. 3 u. 5)

Ausbruch Standard C + Micro E + Nano E / Chip 39 (Abb. 3 u. 6)

Ausbruch Standard C + Micro E + Nano E / Chip 40 (Abb. 3 u. 7)

Bob

Ausbruch Standard C1 + Micro E + Nano E / Chip 43 (Abb.8 u. 9)

Ausbruch Standard C + Micro E + Nano E / Chip 39 (Abb. 10 u. 11)

telering

Ausbruch Standard C + Micro E + Nano E / Chip 26 (Abb. 12 u. 13)

Georg

Ausbruch Standard C + Macro E + Nano E / Chip 43 (Abb. 14 u. 15)

• m-tel

Neuer Handybetreiber – m: tel Netzbetreiber noch nicht bekannt. Ausbruch Standard R + Macro e + Nano E / Chip 30 (Abb. 16 u. 17)

• Spusu

Neuer Handybetreiber - Spusu (sprechen und surfen), Netzbetreiber 3 Hutchison. Ausbruch Standard I + Macro E + Nano E /

• wowww!

Ausbruch Standard C1 + Macro E + Nano E / Chip 40 (Abb. 20 u. 21)

Ladebon

Vectone 5 E (Abb. 22) Vectone 10 E (Abb. 23) Vectone 20 E (Abb. 24)

Chip 38 (Abb. 18 u. 19)

Ausbruch neu

Standard Q (Abb. 25) Chip Nr. 43 (Abb. 26)

Karl Acker

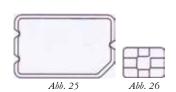










Abb. 5



Abb. 4

THE PER CAN

THE STATE OF THE S





Abb. 6

Abb. 7







Abb. 10





georgiat

Abb. 13



Abb. 14

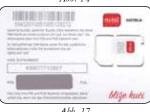


Abb. 15



Abb. 16

spusu

Kontakt: 0670 670 670



thresholms THE REPORT OF THE PERSON OF



Abb. 19



Abb. 22

Vectone

Abb. 20

Abb. 23



Welcher Ort ist das?

■ Über die Suche nach Heimatbelegen und alten Ansichtskarten im Internet.

Heimat ist eine ganz bestimmte Region, ein Landstrich oder eben ein Ort. Im Internet ist die Suche nach den "Sehnsuchtsorten" ganz einfach - sollte man meinen. Das dem nicht so ist und mit welchen Schwierigkeiten man aus technischer Hinsicht zu kämpfen hat, soll einmal aus der Perspektive einer großen Internetplattform beleuchtet werden.

oldthing.de ist eine Internetplattform auf der 200 unterschiedliche Anbieter mehr als 3 Millionen alte Ansichtskarten zum Verkauf anbieten. Zu nahezu jedem "Such- und Sehnsuchtsort" lassen sich schöne alte Ansichten finden.

Die Suche nach bestimmten Orten ist nicht so einfach wie man denkt

Leider können viele Orte aber nicht eindeutig zugeordnet werden, so dass in den Such- und Trefferlisten oft auch Karten zu finden sind, nach denen man eigentlich nicht gesucht hat.

Das hängt oft damit zusammen, dass die Anbieter selbst Ihre Karten falsch zugeordnet haben, oder eben schlicht nicht wissen, um welchen Ort es sich handelt, was v.a. bei alten Fotos häufig der Fall ist.

Burg oder Burg?

Weitere Schwierigkeiten sind, dass Ortsnamen innerhalb bestimmter Regionen oder Länder öfters als nur einmal vorkommen (z.B. Ach -> Foto 1 + 2) oder der Ortsname auch ein generischer Begriff ist, wie z.B. der Ortsname "Burg", welcher im Suchergebnis natürlich auch alle An-

sichtskarten mit einer alten Burg darauf anzeigt. (Fotos 3 + 4)

Die Heimatsammler und User helfen mit

Um hier Abhilfe zu schaffen und zu besseren Suchergebnissen zu kommen, möchte man bei oldthing das Wissen der Heimatsammler und Seitenbesucher besser nutzen. So sollen die Besucher in Zukunft "live" falsch zugeordnete Karten melden und richtig einordnen können.

Um welchen Ort handelt es sich?

Für das Gebiet von Österreich klappt das bereits jetzt. Sollten Sie als Besucher hier über eine falsch eingeordnete Karte stolpern, können Sie über den Link "Zuordnung korrigieren" die betreffende Karte richtig einordnen.

Bei oldthing erhofft man sich viel von der Mithilfe seiner Heimatsammler und Besucher. Am Ende steht ein lernendes, sich laufend verbesserndes Regional- und Zuordnungssystem, das getragen vom Wissen seiner Nutzer auf der Stärke des Mitmach-Webs aufbaut.









oldthing.de Die Alternative zu eBay und Co.

Eine Plattform speziell für Sammeln und Sammler! Historische Ansichtskarten, Briefmarken und diverse Antiquitäten! Gut durchdachte Zusatzfunktionen machen das Portal interessant für Sammler jeder Couleur!

Vorteile für den Händler:

- in 3 Minuten zum Händler-Shop
- unterschiedliche Shopdesignvorlagen
- verschiedene Geschäftsmodelle: Shops für private
 Sammler bis zu Provisionsshops für Händler mit einer unbegrenzten Anzahl an Artikeln
- geringe Verkaufsprovision und keinerlei Gebühren im Provisionsshopmodell
- problemlose Datenbankübernahme

Vorteile für den Sammler:

- über 2 Millionen alte Ansichtskarten
- über 200 verschiedene Händler
- Briefmarken, Notgeld, Reklamemarken u.v.m.
- täglich bis zu 5.000 neue Artikel
- Suchdienstabonnement und Schwarzes Brett
- Käuferschutz bis 250 € Bestellwert
- redaktionelle Beiträge zu diversen Sammelgebieten

Spezielles Angebot für Vereinsmitglieder:

Meteor-Vereinsmitglieder können den oldthing Provisionsshop für 3 Monate kostenfrei testen Beratung und Informationen unter +49 - (0)30 - 50 15 48 90 und service@oldthing.de

Grinzings Weingarten-Kulturlandschaft - ein potentielles UNESCO-Welterbe





Das Buch und die Briefmarken zur geopolitisch und kulturell bedeutsamen Weinregion Döbling – Kahlengebirge – Klosterneuburg

Kaum eine Metropole kann sich ihrer Weingärten innerhalb des Stadtgebietes derart rühmen wie Österreichs Bundeshauptstadt. Sie liefern nicht nur ausgezeichnete Weine, sondern sind auch ein beliebtes und nahe gelegenes Erholungsgebiet der Wienerinnen und Wiener. Dementsprechend gibt es seit Jahren Bemühungen, diese außergewöhnliche Weingarten-Kulturlandschaft am Fuße des Kahlengebirges zum "Welterbe der Menschheit" erklären und damit unter den Schutz der internationalen Staatengemeinschaft stellen zu lassen.

Als Welterbe-Sachverständiger mit Machbarkeits- und Vergleichsstudien beauftragt, hat Christian Schuhböck in mehrjähriger Arbeit festgestellt, dass die geopolitisch und kulturell bedeutsame Weinregion Döbling – Kahlengebirge – Klosterneuburg die Kriterien der UNESCO-Welterbe-Konvention in mehrfacher Hinsicht erfüllt. Seine Erkenntnisse hat der Landschaftsökologe, Buchautor und Photograph

in einem reich illustrierten, 256 Seiten umfassenden Buch niedergeschrieben.

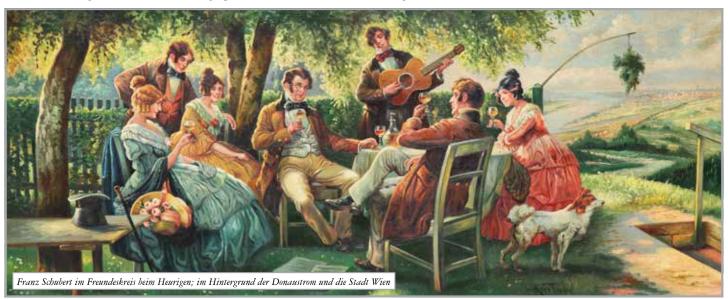
In seinem Werk schildert der Autor die Geschichte der Weinkultivierung sowie die Entwicklung des Weinbaues in Österreich, gibt einen chronologischen Überblick - beginnend von den Indogermanen über die Römer, Hunnen, Awaren, Magyaren, Babenberger und Habsburger, die Osmanen und deren Türkenbelagerungen Wiens bis hin in die Biedermeierzeit und Gegenwart, widmet den in Heiligenstadt und Umgebung wirkenden weltberühmten Komponisten und Literaten - allen voran Ludwig van Beethoven, Franz Schubert und Franz Grillparzer - ein ausführliches Kapitel, beschreibt den Weinbau von Ottakring, Dornbach, Salmannsdorf, Neustift am Walde, Sievering, Grinzing, Nußdorf, Heiligenstadt, Kahlenbergerdorf sowie Klosterneuburg und geht auf den Heurigen als kulturstiftende Institution der Wiener ein.

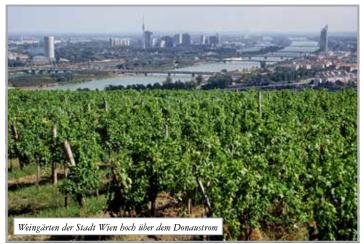
In weiteren Kapiteln beschreibt der Staatspreisträger für Umweltschutz den nationalen Schutz der Döblinger Weingärten als Voraussetzung für die Welterbe-Nominierung, erläutert die

Welterbe-Konvention der UNESCO und stellt Österreichs bisherige Welterbestätten vor.

Der zweite Teil des Buches widmet sich jenen fünfzehn Weinregionen, die von der UNESCO bereits anerkannt wurden - beginnend mit der Wachau und dem Neusiedler See in Österreich, dem Oberen Mittelrheintal in Deutschland, der Tokajer Weinregion in Ungarn, der portugiesischen Weinregion Alto Douro, den Weinterrassen am Genfer See bis hin zu den italienischen Weinbaugebieten im Piemont, dem französischen Loiretal samt seinen einzigartigen Schlössern sowie den Weinhäusern und Weinkellern der Champagne - ein aufschlussreicher und interessanter Vergleich von international bedeutenden Welterbe-Weinregionen, mit denen sich jene rund um das Kahlengebirge aber durchaus messen kann - wie der Autor im dritten Teil seines Buches anschaulich belegt.

Im Anhang, dem vierten Teil des Buches, erklärt Landschaftsökologe Schuhböck das Terroir und die ertragsbestimmenden Faktoren des Weinbaues sowie den Werdegang "Von der Rebe bis zum Wein", erläutert die einzelnen







Weinqualitätsstufen – ausgehend vom Landwein über den Qualitätswein und die Spätlese bis hin zum Eiswein und zeigt sodann auch die gesundheitsfördernden Aspekte des moderaten Weinkonsums auf. Schließlich stellt er noch alle Rebsorten Österreichs vor – beginnend mit den Weißweinsorten Grüner Veltliner, Welschriesling und Chardonnay bis hin zu den Rotweinsorten wie Zweigelt, Blaufränkisch, Blauburgunder, Merlot und Pinot Noir.

Der mit größtenteils noch unveröffentlichten, historischen und zeitgenössischen Photos illustrierte sowie mit Aufklappseiten ausgestattete, durchgehend vierfärbige Prachtband (26 x 22 cm, gedruckt auf hochqualitativem Kunstdruckpapier, Hardcover mit Goldschrift, Leseband) ist bei der Natur-, Kultur- und Landschaftsschutzorganisation "Alliance For Nature – Allianz für Natur" um € 29,90 (zzgl. Bearbeitungs- und Versandspesen) erhältlich. Philatelisten können zusätzlich auch noch die beiden Briefmarken der Österr. Post um je € 2,50 erwerben (www.AllianceForNature.at; Tel.: 0676/419 49 19).

Galina Chapovalova



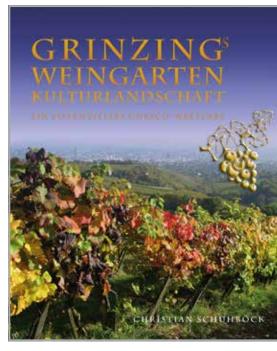












Philatelie-Tage auf personalisierten Briefmarken

Personalisierte Briefmarken zum Thema "Philatelie-Tage" erhalten Sie jeden Dienstag ab 16 Uhr im Plus Bowling Konferenzsaal, A-1170 Wien, Beheimgasse 5-7. Tel. 01-4056 320-13 oder 0664-73833026, E-Mail: bsv-meteor@aon.at

Josef Fuchs

































































Gedenkstätte Heldenberg



Die Gedenkstätte Heldenberg in Niederösterreich beheimatet Standbilder und Büsten von österreichischen Herrschern und Angehörigen des Militärs. Sie wurde 1849 von Joseph Pargfrieder in seinem Schlosspark bei Kleinwetzdorf (Gemeinde Heldenberg) errichtet.

Geschichte

Nach dem Sieg Feldmarschall Radetzkys bei Custozza und der Niederschlagung der Aufstände in Ungarn ließ Pargfrieder nach dem Vorbild der Walhalla in seinem Schlosspark insgesamt 169 Standbilder und Zinkbüsten von Generälen, Heerführern, Soldaten und österreichischen Herrschern von Rudolf I. bis Kaiser Franz Joseph aufstellen.

Auf dem Gelände wurde auch ein Wohnheim für Militärinvalide (ein Offizier und zwölf Soldaten) mitsamt einer eigenen Gruft, der sogenannten Löwengruft, errichtet. Die Besatzung wäre als Ehrenwache für den Heldenberg gedacht gewesen; jedoch kam es nie dazu.

Die Gruft unter dem Obelisken: Ruhestätte von Radetzky, Maximilian von Wimpffen und Joseph Pargfrieder.

Da Pargfrieder die Schulden von Feldmarschall Maximilian Freiherr von Wimpffen († 1854) und Feldmarschall Radetzky († 1858) bezahlte, ließen sie sich in der Gruft am Heldenberg bestatten, wo auch Pargfrieder (sitzend!) begraben ist.

Das Volk dichtete dazu folgenden Spottvers: Hier ruhen drei Helden in ewiger Ruh, zwei lieferten Schlachten, der dritte die Schuh.

Der Spottvers zielte auf die Tatsache ab, dass Pargfrieder als Armeelieferant eben auch Schuhe lieferte.

Pargfrieder, der im Jahr 1858 die Gedenkstätte dem Kaiser schenkte, wurde später in den österreichischen Ritterstand erhoben und erhielt das Prädikat "Ritter von". Außerdem war er Inhaber des Ritterkreuzes des Franz-Joseph-Ordens.

Der Heldenberg wurde 1908 vom Kaiser an die Armee übergeben und kam 1918 in den Besitz der Republik Österreich.

2005 war die Gedenkstätte Teil der Niederösterreichischen Landesausstellung unter dem Thema "Lauter Helden".

Joseph Gottfried Pargfrieder

Joseph Gottfried Ritter von Pargfrieder, auch Pargfrider (* um 1787 in Ungarn; † 30. Jänner 1863 in Kleinwetzdorf, Gemeinde Heldenberg), war Armeelieferant und Erbauer der Gedenkstätte Heldenberg in Niederösterreich.

Die Herkunft Pargfrieders liegt bis heute im Dunkeln: Nach eigenen Angaben war er der (uneheliche) Sohn einer gewissen Anna Moser, Ehefrau eines Försters im herrschaftlichen Jagd-

gut Marchegg, in dem



damals die Habsburger und der österreichische Hochadel ihrem Jagdvergnügen nachgingen. Sein Vater ist unbekannt; Pargfrieders eigene Behauptung, es sei Kaiser Joseph II. gewesen, lässt sich weder beweisen noch widerlegen. Eine











DNA-Analyse, die dies klären könnte, wurde bislang noch nicht durchgeführt.

Dass er bereits von klein auf das Bürgerrecht der Städte Buda und Pest besaß, könnte auf enge verwandtschaftliche Beziehungen dorthin deuten; ebenso gibt es Gründe für die Annahme, er habe Verbindungen zur Stadt Freudenthal in Böhmen.

Er lieferte ab den Napoleonischen Kriegen Lebensmittel, Schuhe und Stoffe an die österreich-ungarische Armee und gelangte dadurch zu Reichtum. Um 1830 lebte er in Pest (Ungarn), wo er eine Fabrik besaß. 1832 kaufte er Schloss Wetzdorf, das er renovierte und erneuerte. Er unterstützte die Bevölkerung von Großwetzdorf

und Kleinwetzdorf großzügig durch Bezahlung der Arztkosten, der Medikamente und des Schulgeldes.

Pargfrieder, der persönlich sehr bescheiden lebte und unverheiratet war, ließ sich nach seinem Tod ohne Trauergäste auf einem Milchwagen in die Gruft am Heldenberg bringen und dort, mit einer Ritterrüstung und einem roten Mantel bekleidet, sitzend bestatten. Alle Schuldscheine ließ er vorher vernichten, sodass seine Erben die Schulden nicht mehr eintreiben konnten. Während der nationalsozialistischen Herrschaft wäre Pargfrieder als Jude beinahe exhumiert worden.

Pargfrieder hatte zwei (inoffiziell) anerkannte uneheliche Kinder, beide mit einer gewissen

Elisabeth von Mottoni (geb. v. Urbanovich): Mit seinem Sohn Joseph Freudenthal (später Joseph Mayer) dürfte er sich bald entzweit haben; seine Tochter Josephine Freudenthal († 1862) heiratete Heinrich von Drasche-Wartinberg, den Besitzer der Ziegeleien am Wienerberg, der auch Pargfrieders beträchtliches Vermögen erbte.

Herbert Kandler

Quelle: Dieser Artikel basiert auf dem Artikel bitps://de.wikipedia.org/wiki/Gedenkstätte_Heldenberg_und bitps://de.wikipedia.org/wiki/Josepb_Gottfried_Pargfrieder aus der freien Enzyklopädie Wikipedia und stebt unter der GNU-Lizenz für freie Dokumentation. In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren verfügbar.









BAYERNS ÄLTESTES FACHGESCHÄFT FÜR ANSICHTSKARTEN, HISTORISCHES PAPIER UND SAMMLERZUBEHÖR

BESUCHEN SIE UNSEREN NEUEN INTERNET-SHOP

WWW.HISTOCARD.INFO

 $HISTOCARD - Norbert\ Haidl - Aribonenstrasse\ 12 - 81669\ M\"unchen - Telefon:\ 089\cdot67\ 37\ 08\ 70 - eMail:\ info@histocard.info$

www.ansichtskartenversand.com www.ansichtskartenversand.com

www.ansichtskartenversand.com

www.ansichtskartenversand.com

Online-shop

für

historische

Ansichtskarten

Besuchen Sie auch unser Ladengeschäft in Berlin!



Fa. Bartko-Reher-GbR Linienstrasse 156 10115 Berlin

Tel. / Fax. +49-30-212 32 414 Öffnungszeiten: Mo – Fr: 10 – 18 Uhr

Sa: 10 – 14 Uhr

2 x jährlich Auktionen im Mai und Oktober Auktionshaus Markus Weissenböck 5020 Salzburg, Wolf-Dietrich-Strasse 6a Tel.: +43 662 882531 office@wiener-werkstaette-postkarten.com



Die Übergabe von Einlieferungen für die nächste Auktion ist auch in unserem Geschäft in Wien möglich Ankauf von Ansichtskarten in jeder Grössenordnung



1060 Wien, Linke Wienzeile 40 Geöffnet jedes erste Wochenende im Monat Do 14-18 Uhr, Fr 10-18, Sa 9-14 Uhr Tel.: 01 586 32 22 im Jänner & August geschlossen